Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. Kreisausgabe Bühl. 1943-1944
1943

243 (3.9.1943)

Visual Library

Verlag: Führer-Verlag GmbH. Karlsruhe

Verlagshaus: Lammstraße 3—5. Fernsprecher 7927 bis 7931 und 8902 bis 8903. Postscheckkonten: Karlsruhe 2983 (Anzeigen), 8783 (Zeitungsbezug), 2935 (Buchhandlung). Bankverbindungen: Badische Bank, Karlsruhe und Städtische Sparkasse Karlsruhe. Schriftleitung: Anschrift und Fernsprechnummern wie beim Verlag (siehe oben). Sprechstunden täglich von 11 bis 12 Uhr. Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW. 68, Charlottenstraße 82. Bei unverlangt eingehenden Manuskripten kann keine Gewähr für deren Rückgabe übernommen werden. — Auswärtige Geschäftsstellen und Bezirksschriftleitungen: in Bruchsal Hoheneggerplatz 6—7, Fernspr. 2323, in Rastatt Adolf-Hitler-Straße 70, Fernsprecher 2744, in Baden-Baden Sofienstr. 8, Fernspr. 2126, in Bühl Eisenbahnstr. 10, Fernsprecher 567 in Offenburg Adolf-Hitler-Haus, Fernsprecher 2174, in Kehl Adolf-Hitler-Straße 27, Fernsprecher 282. Schalterstunden an den Schaltern des Verlagshauses wie der Bezirksgeschäftsstellen: werktäglich von 8.00—12.30 und 14—18 Uhr. Bezugspreis: Bei Trägerzustellung monatlich 2.— RM einschl. 30 Pfg. Trägerlohn. Bei Postzustellung 1.70 RM zuzügl. 42 Pfg. Zustellgebühr. Bei Feldpostlieferungen monatlich 2.— RM. Abbestellungen müssen bis spätestens 20. eines jeden Monats für den folgenden Monat erfolgen. Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt, bei Störungen oder dergleichen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Der Führer

DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN
DER BADISCHE STAATSANZEIGER

Kreisausgabe Bühl

Erscheinungsweise: „Der Führer" erscheint wöchentlich 7mal als Morgenzeitung und zwar in fünf Ausgaben: Hauptausgabe „Gauhauptstadt Karlsruhe" für den Kreis Karlsruhe und Pforzheim — Kreisausgabe Bruchsal — Kreisausgabe Rastatt — Kreisausgabe Bühl — Ausgabe „Aus der Ortenau" für die Kreise Offenburg, Lahr und Kehl. Die Anzeigenpreise sind in der z. Zt. gültigen Preisliste Folge 13 vom 1. Juni 1942 festgelegt. Die Preisliste wird auf Wunsch kostenlos zugesandt. Für Familienanzeigen gelten ermäßigte Grundpreise. Anzeigen unter der Rubrik „Werbe-Anzeigen" (das sind die freigestalteten 2spaltigen sog. Randanzeigen) werden zum Termillimeterpreis berechnet. Nachlässe können z. Zt. nicht gewährt werden. Die Anzeigenseite umfaßt insgesamt 16 Kleinspalten von je 22 mm Breite. Anzeigenschlußzeiten: um 10 Uhr am Vortag des Erscheinens. Für die Montagausgabe: Samstag 13 Uhr. Unaufschiebbare Anzeigen für die Montagausgabe (z. B. Todesanzeigen) müssen bis längstens 16 Uhr sonntags als Manuskript im Verlagshaus in Karlsruhe eingegangen sein. — Alle Anzeigen erscheinen unverändert in der Gesamtauflage. Platz-, Satz- und Terminwünsche ohne Verbindlichkeit. Bei fernmündlich aufgegebenen Anzeigen kann für Richtigkeit der Wiedergabe keine Gewähr übernommen werden. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe am Rhein.

Einzelpreis 10 Rpf. Außerhalb Baden 15 Rpf. — Karlsruhe, Freitag, den 3. September 1943 — 17. Jahrgang / Folge 243

Den Sieg wird uns niemand entreißen!

Gedanken an der Schwelle des fünften Kriegsjahres / Von Franz Moraller

Als heute vor vier Jahren in Berlin die Kriegserklärungen Englands und Frankreichs einliefen und damit auch die letzten Schleier vor dem haßerfüllten Vernichtungswillen der plutokratischen Mächte gegen das nationalsozialistische Deutschland gefallen waren, da gab es im ganzen deutschen Volk keinen einzigen Menschen, der sich nicht über den tragischen Ernst dieser geschichtlichen Wendung im klaren gewesen wäre. Freilich damals konnte niemand den Ablauf und die Entwicklung des bevorstehenden Ringens vorhersehen, und der Gedanke, daß es nach vier Jahren noch nicht beendet, sondern gerade erst auf seinem Höhepunkt angelangt sein würde, wäre damals jedem von uns unglaubhaft erschienen. Daß es aber ein Kampf auf Leben und Tod, um Sein oder Nichtsein, um Sieg oder Vernichtung sein werde, das ahnte wohl jeder einzelne, ohne deshalb eine Vorstellung zu haben, welche Prüfungen und Zerreißproben das Schicksal in seinem dunklen Schoß für uns bereit hielt.

Wir machten uns keine Illusionen und gaben uns keinen trügerischen Hoffnungen hin, denn wir kannten den Krieg und wir wußten, daß er den höchsten Einsatz von uns verlangen würde, wenn wir als Nation bestehen und die Zukunft gewinnen wollten. Und gerade uns hier im Grenzland, diesseits und jenseits des Oberrheins, wo sich dräuend die Kanonen des Westwalls und die Röhre der Maginotlinie gegeneinander und auf unsere friedlichen Städte und Dörfer richteten, zeigte er von der ersten Stunde an sein härtestes Antlitz. So war es kein Wunder, daß im ganzen Reich jene ersten Stunden, Tage und Wochen nicht wie einst der August 1914 angefüllt waren von jubelnder Begeisterung und überschwänglichem Taumel, sondern daß sie getragen waren vom schweigenden Ernst einer unumstößlichen Entscheidung und von der harten Entschlossenheit, alles daran zu setzen und dahinzugeben, um dieses Mal den Kampf siegreich bestehen zu können, komme, was immer da wolle.

Wie gut wir daran taten, das wissen wir heute. Ueberschwang und Begeisterung sind lodernde Feuer, farbenprächtig und imposant für den Augenblick, aber sie halten nicht lange vor, und allzu leicht schlagen sie um in Niedergeschlagenheit und Verzagen, wenn ihr Schwung nicht ausreicht, um in einem Anlauf alle Widerstände zu überrennen. Es gibt, angefangen vom täglichen Brot bis zur komplizierten Waffe, ungezählte Faktoren, aus denen sich kriegerische Entscheidungen zusammensetzen; die wichtigste von allen aber ist zu allen Zeiten der Mensch gewesen, das heißt, seine seelische Kraft, sein unbeugsamer Wille, sein Trotz und sein Mut, die selbst über die schwierigste Lage zu triumphieren vermögen. Die beste Waffe ist nicht mehr wert als der Mann, der sie führt, und der Knüppel in der Faust des Tapferen ist wirksamer als das Maschinengewehr im schlaffen Arm des Feiglings. Wenn es aber schon gilt, hauszuhalten mit jeder Patrone und Granate — nicht, weil sie knapp sind, sondern damit sie im entscheidenden Augenblick rücksichtslos und mit geballter Wucht eingesetzt werden können — um wie vieles mehr gilt es hauszuhalten mit unserer inneren Kraft, die wir als das wichtigste Argument in die Waagschale des Sieges zu legen haben.

*

Daß wir nicht übermütig und damit leichtfertig geworden sind in jenen triumphalen Wochen des Sommers 1940, da es scheinen mochte, als ob mit einigen mächtigen Schlägen dieses Ringen unmittelbar siegreich zu beenden sei, — daß wir nicht verzweifelten und verzagten, sondern uns nur zu noch gewaltigeren Anstrengungen emporrissen, als im furchtbaren Winter 1941/42 und im Januar 1943 vor Stalingrad uns schwerste Rückschläge trafen, das ist wohl der sicherste Beweis dafür, daß trotz aller Wechselfälle des Krieges und trotz schwerster Belastungsproben die Haltung, der Wille und die inneren Kräfte unseres Volkes auch zu Beginn des fünften Kriegsjahres noch völlig intakt sind, und daß es somit eine gefährliche Fehlspekulation unserer Gegner ist, ihre Chancen auf einen inneren Zusammenbruch des Reiches zu gründen. Die Rechnung, daß zwischen 1939 und 1943 ebenso vier Jahre liegen wie einst zwischen 1914 und 1918 ist zwar zeitlich gesehen unverkennbar richtig; aber wesentlich daran kann schließlich nur sein, was sich in diesen vier Jahren abgespielt hat und in welcher Verfassung wir sie bestanden haben, und da muß doch wohl selbst der kritischste Beobachter zugeben, daß nicht einmal äußerlich die geringste Vergleichsmöglichkeit besteht. Und zwar weder in militärischer noch in politischer Hinsicht, am allerwenigsten aber in bezug auf die innere Geschlossenheit und Widerstandskraft der Nation und auf die Entschlossenheit der sie verkörpernden Führung. Vor allem aber fehlen uns heute Gott sei Dank alle jene hoffnungslosen Narren und verbohrten Ideologen, die sich irgendeiner Täuschung über die „Großmut" unserer Feinde und über das furchtbare Schicksal unseres ganzen Volkes im Falle eines Versagens vor der letzten Prüfung hingeben könnten.

Hart und entschlossen steht der deutsche Soldat im Kampf

(PK.-Zeichnung: SS-Kriegsberichter Palmowski, Waffen-SS. Z.)

Wer es zudem noch nicht gewußt haben sollte, dem haben die hinter uns liegenden vier Kriegsjahre und vor allem die letzte Phase des verbrecherischen Bombenterrors die wahren Absichten unserer Feinde so eindrücklich zur Kenntnis gebracht, daß sie sich ihre heuchlerischen Phrasen und Versprechungen wirklich sparen können. Mag dieser Kampf auch noch die schwersten Opfer von uns fordern, mögen sie in ihrem satanischen Haß zu noch so teuflischen Vernichtungsmitteln greifen und uns ein schier übermenschliches Maß an Not und Leid zufügen — das alles ist wenig im Vergleich zu dem, was über uns käme, wenn sie jemals ihr Ziel, den gnadenlosen Sieg über Deutschland, erreichen würden. Daß sich über diese Tatsache niemand unter uns im unklaren ist, ist die sicherste Garantie dafür, daß wir niemals mehr schwach werden. Der Einsatz, den wir geben müssen, ist hoch, das wissen wir, aber wir wissen auch, daß wir nur dann, wenn wir alles einsetzen, alles gewinnen können.

*

Wenn wir von diesen schonungslosen Erkenntnissen des Jahres 1943 aus zurückblicken um vier Jahre auf den Beginn dieses Kampfes und uns vergegenwärtigen, daß England und Frankreich damals angeblich wegen der Freien Stadt Danzig und des polnischen Korridors diesen Weltkampf entfesselt haben, dann kommt uns wieder einmal die ganze heuchlerische Verlogenheit der demokratischen Menschheitsbeglücker zum Bewußtsein. Danzig war ihnen damals genau so gleichgültig wie die ganze „Garantie" ihres polnischen Vasallen, den sie heute ohne ein Wimperzucken preisgegeben haben. Ihnen ging es von vornherein um die Vernichtung des nationalsozialistischen Reiches, das ihren kapitalistischen Weltherrschaftsplänen im Wege stand und das sich den Haß und die Rachsucht des ganzen internationalen Weltjudentums zugezogen hatte. Dieser Haß des Judentums ist die Brücke, auf welcher sich schließlich sogar die plutokratischen Kapitalisten mit den bolschewistischen Weltrevolutionären im gemeinsamen Vernichtungswillen gegen das deutsche Volk trafen. Der Anlaß von 1939 ist vergessen — geblieben ist ein weltenweites Ringen, das alle Kontinente umfaßt und in welchem es zuletzt darum geht, ob die Völker dieser Erde der bolschewistisch-plutokratischen Unterjochung durch das internationale Judentum zum Opfer fallen, oder ob sie als freie Nationen in gemeinsamem friedlichen Aufbau und sozialem Ausgleich sich selbst eine bessere und glücklichere Zukunft gestalten. So ist dieser Krieg nicht nur ein Kampf um Sieg oder Niederlage, um Annektionen und Absatzgebiete, um Imperien und Wirtschaftsprobleme, sondern es steckt in ihm die Dynamik einer weltumfassenden geistigen Revolution, in welcher die jungen Kräfte im Zeichen neuer Gedanken und Weltanschauungen angetreten sind gegen die Mächte eines Systems einer überalterten Welt, die den Völkern nichts anderes mehr zu geben vermochten als Unterdrückung, soziale Spannungen und Kriege in ununterbrochener Folge. So kämpfen Deutschland und seine Verbündeten heute nicht nur den Schicksalskampf um ihre eigene Zukunft, sondern zugleich um eine neue und bessere Ordnung und Gestaltung der ganzen Welt, und damit nicht zuletzt sogar für jene Völker, die heute noch, verblendet und verhetzt, von ihren Machthabern und jüdischen Drahtziehern gegen die Kräfte der Zukunft gehetzt werden. Es mag einmal für viele Millionen die Stunde der tragischen Erkenntnis kommen, daß sie in diesem Kampf gegen ihre eigenen Interessen auf der falschen Frontseite gestanden sind, eine Erkenntnis, die dann leider vieles nicht mehr ungeschehen machen kann.

*

Vier Jahre Krieg gehen am einzelnen Menschen so wenig spurlos vorüber wie an einem Volke. Was wir bis heute ertragen und überwunden, geopfert und erkämpft haben, ist ohne Beispiel in der Geschichte. Der Krieg hat seine Runen nicht nur in die Gesichter unserer Soldaten gegraben, er hat auch die Heimat verwandelt. Manches, was uns vor vier Jahren noch undenkbar und unerträglich erschienen wäre, ist heute selbstverständlich geworden. Fast 1500 Kriegstage, die hinter uns liegen, haben unablässig an uns geformt und gehärtet. Wir wissen heute, daß es überhaupt nichts gibt, mit dem man nicht fertig werden könnte, solange man den Willen und den Mut besitzt. Wenn wir beides ungebrochen mit hinübernehmen ins fünfte Kriegsjahr, dann werden wir auch seine Probleme meistern und mögen sie noch so schwer sein. Was uns noch bevorsteht, wissen wir nicht. Wir wissen nur, daß es keine Schwierigkeiten geben kann, vor denen wir kapitulieren werden.

Wir können uns kein Müdewerden und kein Versagen leisten. Denn darum hat schließlich keiner geopfert, geschuftet und gekämpft, daß er sich am Ende noch um das Ergebnis betrügen lassen möchte. Und wenn schon einmal einer schwach oder müde wird, dann müssen ihn die anderen stützen. Wir sind in den vier Jahren einander so nahe gekommen und durch gemeinsame Not, durch Kampf und Arbeit so zusammengeschweißt worden, daß uns nichts mehr trennen kann. Wir wissen genau, was es heißt, in einer Schicksalsgemeinschaft zu stehen, und wir sind in dieser harten Schule zu Nationalsozialisten geworden, die sich im Glauben und in der Entschlossenheit von niemanden übertreffen lassen.

So beginnen wir dieses Jahr des Krieges genau so, wie wir das letzte beschlossen haben: Im unzerbrechlichen Siegeswillen, im fanatischen Glauben an unsere Zukunft und in unerschütterlichem Vertrauen auf unsere eigene Kraft und auf den Führer.

Lange hat er geschwiegen. Eines Tages wird er wieder reden. Und seine Sprache wird die gleiche sein, wie die der deutschen Waffen, die nun vier Jahre lang ehern und sieghaft an allen Fronten dieses Krieges erklingen. So werden sie auch im fünften Jahr sprechen im Namen eines großen und tapferen Volkes, und sie werden es im Dröhnen der Schlachten unseren Feinden so lange in die Ohren gellen, bis sie es begriffen haben: den Sieg wird uns niemand entreißen!

Die weltgeschichtliche Auseinandersetzung

Um den Weiterbestand Europas — Für eine bessere Zukunft — Sündermann vor der Auslandspresse

rd. **Berlin**, 2. Sept. Vor den Berliner Korrespondenten der Auslandspresse sprach der stellvertretende Pressechef der Reichsregierung, Stabsleiter Sündermann, anläßlich des Kriegsbeginnes vor vier Jahren. An die Spitze seiner Ausführungen stellte er einen Rückblick auf die Vorgeschichte des Krieges. Er erinnerte an die Rolle, die insbesondere der USA.-Präsident Roosevelt schon 1937 spielte, als er unter dem Stichwort einer „Quarantäne" eine Weltfront gegen Deutschland, Italien und Japan zustande zu bringen suchte. Unbestritten und unbestreitbar sei auch das Wirken Churchills in den Jahren, in denen sich eine deutsch-englische Verständigung anzubahnen schien und in denen dieser merkwürdige Mann keinen Tag vorübergehen ließ, ohne die Trompete eines Krieges zu blasen, von dem er sich die Chance seines Lebens versprach. Unbestritten und unbestreitbar sei schließlich als Hauptmerkmal der europäischen Entwicklung in den Jahren von 1920—1940 die Aufrichtung einer bolschewistischen Offensivmacht gegen Europa. Diese vernichtenden Pläne bedürfen heute keiner Erläuterung mehr.

Die stärkere Position

Die schnellen und gründlichen Siege in Polen, Norwegen, Frankreich, Serbien, Griechenland und Kreta haben das deutsche Volk nie so übermütig gemacht, wie wir es gegenwärtig im Lager unserer Feinde bemerken, nachdem ihnen nach langer Frist endlich einige Waffenerfolge beschieden waren. Sie werden mir keine deutsche Stimme aus der damaligen Zeit beizubringen vermögen, in der davon gesprochen worden wäre, daß wir etwa beabsichtigen, das französische Volk einer „Erziehung durch mehrere Generationen" zu unterwerfen oder die Briten zu Zwangsarbeit heranzuziehen oder sie überhaupt „auszurotten".

Wir haben nur das gefordert und durchgesetzt, was wir zur Verteidigung nötig hatten und haben in diesen vier Jahren uns eine ungleich stärkere Position geschaffen, als wir sie uns im Jahre 1939 auch nur zu erträumen wagten. Wir haben dabei von niemanden zu viel gefordert, aber auch nirgends zu wenig getan. Das deutsche Volk weiß, daß durch diese überlegene und überlegte Führung seine Existenz gerettet wurde und auch für die Zukunft gesichert wird. Es erkennt, daß die Entschlüsse des Führers weit vorausschauend und für die Entwicklung des Krieges entscheidend waren, so gewaltig und überraschend sie oft im ersten Augenblick erscheinen mochten.

Neue Zukunft für Europa

Wer darauf ausgeht, die Völker Europas zu vernichten, mit Feuer und Schwert Chaos in die Länder zu tragen, in denen seit Jahrtausenden die Grundfesten menschlicher Zivilisation stehen, der hat sich ein wahnwitziges und angesichts der Verteidigungskraft, die aus einem solchen Existenzkampf erwächst, unerreichbares Kriegsziel gesetzt. Es wird sich im weiteren Verlaufe dieses Krieges mit aller Deutlichkeit zeigen, daß unsere Feinde an ihren eigenen Wahnsinnsplänen scheitern und zerbrechen werden. Zugleich wird für Europa eine neue Zukunft anbrechen — der deutsche Sieg wird nach der Phase der Bewährung, in der wir heute stehen, kraftvoll heraufsteigen, weil dieser Sieg nicht nur durch die Kraft und den Mut eines großen, um sein Leben kämpfenden Volkes gewährleistet wird, sondern auch, weil seine Grundgedanken auf der Ebene menschlicher Würde, nationaler Freiheit und geschichtlicher Notwendigkeit liegen.

Deutsche Kraft vervielfacht

Das deutsche Volk seinerseits, das in wenigen Friedensjahren erlebt hatte, was es zu schaffen und aufzubauen vermag, sieht heute im Krieg seine Kräfte gegen einst vervielfacht. Es weiß, daß sein Weg in eine glückliche Zukunft untrennbar verbunden ist mit dem Nationalsozialismus als dem höchsten und letzten Ausdruck deutschen Gemeinschaftslebens. Es ist sich bewußt, daß seine sozialistische Einstellung den zurückgebliebenen kapitalistischen Organisationsformen, wie sie in England und USA. heute noch konserviert werden, unendlich überlegen ist.

Stabsleiter Sündermann nannte diesen Krieg von Deutschland aus gesehen einen Verteidigungskrieg gegenüber einer lebensbedrohenden Einkreisungsfront, der sich zugleich ausgedehnt hat zu einem Verteidigungskrieg des ganzen europäischen Kontinents.

Das deutsche Volk hat heute nach 4 Jahren die gleichen Ueberzeugungen über die Notwendigkeit, den Sinn und das Ziel dieses Lebenskampfes wie am ersten Tage dieses Krieges. Damals wie jetzt weiß es, daß es um Sein oder Nichtsein, um die höchsten Werte nationaler Existenz und europäisches Leben geht.

Schwere Kämpfe in den Brennpunkten der Abwehrschlacht

127 Sowjetflugzeuge in drei Tagen vernichtet — Am Mittwoch 120 Feindpanzer abgeschossen

*** Aus dem Führerhauptquartier, 2. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

In den bisherigen Brennpunkten der Abwehrschlacht standen unsere Truppen auch gestern in schweren Kämpfen.

Durch entschlossene Gegenangriffe wurden an einigen Stellen vorgedrungene feindliche Kräfte aufgefangen und zum Teil unter schweren Verlusten zurückgeworfen.

Zusammengefaßte Angriffe von Kampf- und Nahkampffliegerverbänden richteten sich vor allem gegen feindliche Truppenziele südwestlich Wjasma.

Im Seegebiet der Fischerhalbinsel versenkten schnelle deutsche Kampfflugzeuge einen sowjetischen Küstenfrachter und einen Bewacher.

Am gestrigen Tage wurden an der Ostfront 120 Panzer abgeschossen. Die Luftwaffe vernichtete in der Zeit vom 30. August bis 1. September 127 Sowjetflugzeuge. Oberleutnant Nowotny, Führer einer Jagdfliegergruppe, erzielte gestern zehn Luftsiege.

*

* **Berlin,** 2. Sept. Im südlichen und mittleren Abschnitt der Ostfront hielten die Bolschewisten ihren Druck an den bisherigen Schwerpunkten am 1. September weiterhin aufrecht. Westlich des Mius, westlich Charkow und in den Räumen westlich Rylsk, Sjewsk und Wjasma dauerten die erbitterten Kämpfe an. In entschlossenen Gegenangriffen traten unsere Verbände den Sowjets entgegen, machten in elastischer Verteidigung starke feindliche Stöße unwirksam und schlugen an mehreren Stellen bolschewistische Angriffsgruppen blutig zurück.

In den hin und her wogenden Kämpfen, bei denen wichtige Geländepunkte mehrere Male den Besitzer wechselten, wurden unsere hart ringenden Grenadiere und Panzerverbände durch starke Fliegerkräfte wirksam unterstützt. So brachten immer wieder angreifende Kampf- und Sturzkampfgeschwader westlich des Mius stark bedrängten deutschen Kampfgruppen fühlbare Entlastung durch Bombardierung eingebrochener feindlicher Stoßkeile und durch Unterstützung der eigenen, die Lage bereinigenden Gegenstöße.

Westlich Charkow setzten die Bolschewisten unter Zusammenfassung ihrer Kräfte den Angriff mit starken Infanterie- und Panzerverbänden fort. Unsere Truppen brachten die Vorstöße in schweren Kämpfen zum Stehen und schossen dabei an der gleichen Stelle, an der die Sowjets am Vortage bereits 24 Panzer verloren hatten, erneut 43 bolschewistische Panzerkampfwagen ab. Nach dem Niederbruch der gegnerischen Sturmwellen gingen eigene Panzergruppen zum Gegenangriff über und riegelten örtliche Einbruchsstellen ab. Weitere Gegenstöße und Säuberungsaktionen hatten die Aufgabe, Einbruchsstellen aus den Gefechten der letzten Tage zu beseitigen. Dabei gelang es unseren Truppen, sich wieder in den Besitz eines Höhengeländes zu setzen und die alte Hauptkampflinie wiederherzustellen. Diese Abwehrkämpfe, die von unserer Luftwaffe durch Bombenangriffe gegen Infanterie- und Panzeransammlungen begleitet wurden, kosten dem Feind äußerst hohe Verluste an Menschen und Material.

Auch westlich der Linie Rylsk-Sswesk sowie an dem Frontbogen nördlich und nordöstlich Sswesk setzte der Feind seine heftigen, für ihn verlustreichen Angriffe fort. Im Bereich eines Korps wurden dabei allein 36 feindliche Panzer vernichtet. Westlich Orel scheiterten weitere bolschewistische Vorstöße. In diesem Abschnitt waren die Angriffe des Gegners infolge seiner hohen Verluste an den Vortagen etwas abgeschwächt. In den vorausgegangenen Kämpfen konnte hier eine württembergisch-badische Sturmdivision, die sich bereits in der Abwehrschlacht bei Orel ausgezeichnet hatte, neue Erfolge erringen. Im Brennpunkt eines feindlichen Großangriffs von fünf Schützen-Divisionen und einem Panzerkorps stehend, wurde sie in 15 Stunden 25 mal mit Kräften bis zu Bataillonsstärke und sieben mal durch Angriffstruppen von ein bis fünf Regimentern angegriffen. Die unerschütterlichen Badener und Württemberger wiesen aber alle Angriffe ab und schossen von den eingesetzten 100 bis 120 feindlichen Panzern 89 ab. Unter ihnen befand sich der 1000. feindliche Panzer, den die Division, die gerade auf ihr vierjähriges Bestehen zurückblicken kann, im Ostfeldzug zur Strecke brachte. Die Sturmgeschützabteilung der Division ist an dieser Erfolgszahl mit 533 Abschüssen beteiligt. Sie hat darüber hinaus im Kampf gegen den Bolschewismus bisher 198 Geschütze verschiedenen Kalibers, 279 Panzerabwehrkanonen, 102 Granatwerfer, zahlreiche Infanteriewaffen, darunter 33 Panzerbüchsen, große Mengen sonstigen Geräts, darunter 143 Fahrzeuge, sowie zwei Flugzeuge vernichtet oder erbeutet.

Im Raum südwestlich und westlich Wjasma standen unsere Truppen ebenfalls in schweren Kämpfen. Mit Unterstützung starker Luftwaffenverbände brachten sie dem angreifenden Feind sehr schwere Verluste bei. Das von zahlreichen Sumpfstreifen durchzogene Gelände des mittleren Frontabschnitts zwingt den Gegner beim Heranführen seiner Kräfte, die großen, wenige Deckungsmöglichkeiten bietenden Straßen zu benutzen. Die sich auf ihnen stauenden feindlichen Truppen- und Fahrzeugkolonnen boten lohnende Ziele für unsere Stuka- und Nahkampfflieger, die mit Bomben und Bordwaffen viele Panzer und Fahrzeuge zerstörten oder beschädigten.

Gegenüber den schweren Kämpfen im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront traten die Gefechte an den übrigen Fronten in den Hintergrund. Im Raum zwischen Belyj und Leningrad entwickelten sich nur örtliche, für unsere Truppen erfolgreiche Stoßtruppkämpfe und auch im Kandalakscha- und Murman-Abschnitt im hohen Norden gingen die Kämpfe nicht über die Abwehr einzelner feindlicher Vorstöße in Zugstärke hinaus.

Deutsches Kampfgeschwader 40 000mal am Feind

* **Berlin,** 2. Sept. Das unter Führung von Kommodore Oberstleutnant Lewehs-Litzmann im Osten eingesetzte Kampfgeschwader hat in diesen Tagen seinen 40 000. Feindflug beendet. An allen Fronten dieses Krieges mit großem Erfolg kämpfend, vernichtete das Geschwader bisher allein an der Ostfront 413 Züge und 420 Lokomotiven. Nahezu 1500 Transportzüge sowie eine Anzahl schwerbewaffneter Panzerzüge der Sowjets wurden schwer beschädigt, sowie Hunderte von Nachschubstrecken und Bahnanlagen unterbrochen.

Bombenangriffe gegen sowjetische Flugplätze führten zur Vernichtung von 1960 Flugzeugen am Boden, während in Luftkämpfen 109 bolschewistische Flugzeuge abgeschossen wurden. Im Laufe unzähliger Angriffsflüge gegen sowjetische Panzerbereitstellungen, Truppenansammlungen und Quartiere, Artillerie- und Infanteriestellungen an den verschiedenen Frontabschnitten vernichteten die Verbände dieses Geschwaders über 1500 Panzer, 494 Geschütze und bombardierten weit über 1000 vom Feind belegte Ortschaften. Bei der Bekämpfung von Seezielen wurden sechs Schiffe mit 37 600 BRT. sowie der Schwere Kreuzer „Kirow" versenkt.

Der italienische Wehrmachtbericht

* **Rom,** 2. Sept. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag lautet:

Orte der Provinz Neapel wurden von feindlichen Flugzeugen bombardiert: Schäden von geringem Ausmaß.

Feindliche Kriegsschiffe beschossen das Gebiet von Capo Pellaro (Provinz Calabrien). Die Küstenbatterien erwiderten sofort das Feuer.

Alle Vorteile bei Deutschland und seinen Verbündeten

Der fünfte Jahrestag des Kriegsbeginns im Spiegel der Auslandspresse

Die Weltpresse steht im Zeichen des fünften Jahrestages des Kriegsausbruchs. Alle Zeitungen stellen Betrachtungen über die Lage an. Dabei kommen die Blätter zu der Erkenntnis, daß die Stellung der Achsenmächte nach vier Kriegsjahren unerschüttert ist und daß alle Vorteile auf seiten der mit Deutschland verbündeten Mächte liegen.

Japan. Tomokatsu Hori, der Sprecher des japanischen Informationsamtes, gab zum fünften Jahrestag des Kriegsausbruchs eine Erklärung ab, die mit der Feststellung beginnt, daß die vergangenen vier Jahre erwiesen hätten, daß die Achsenstreitkräfte mit großem Schwung und unerschütterlicher Entschlossenheit in bewunderungswürdigen Feldzügen dem Sieg entgegengingen. Die Erklärung schließt mit dem Satz: „Je länger der Krieg dauert, um so schwächer werden unsere Feinde werden, und der Sieg wird uns dann um so sicherer sein."

Alle japanischen Zeitungen betonen, daß die Lage keinen Grund zu Pessimismus gebe. So schreibt die Zeitung „Yomiuri Hochi", die europäischen Verbündeten würden mit verdoppelter Kraft fortfahren, den Krieg zum siegreichen Ende zu bringen, so wie Japan selbst entschlossen sei, die Bande mit den Achsenmächten noch weiter zu festigen, um mit ihnen gemeinsam den angelsächsischen Imperialismus zu zerschmettern und eine neue Weltordnung aufzubauen.

*

Rumänien. Die Bukarester Blätter erinnern daran, daß der Krieg von Jahr zu Jahr an Härte zugenommen habe und auch nur durch Härte entschieden werde. „Blut und Eisen und keine Theorie bleiben die einzigen entscheidenden Faktoren", schreibt die Zeitung „Viaţa", die aus den vergangenen 30 Jahren den Schluß zieht, daß sich nur der Starke sein Recht schaffe. Der Sieg werde nicht dem gehören, der die meisten Soldaten hat und die meisten Rohstoffe, sondern dem, der den stärksten Willen zum Durchhalten hat. Die Zeitung „Capitala" würdigt die Waffentaten der rumänischen Armee und fährt fort: „Rumänien hat seine nationale Existenz an eine Freundschaft gebunden, auf die es stolz ist. Das rumänische Volk muß an diese Freundschaft glauben und sie durch eigene Taten mit jedem Tag stärken, um der doppelten Gefahr, die von Osten wie vom Westen droht, die Stirn bieten zu können. Europa muß seine Feinde besiegen, sonst verliert es das Recht, in Freiheit zu leben."

Slowakei. Auf einer Pressekonferenz sprach Minister Mach zur Lage an der Schwelle des fünften Kriegsjahres. Er betonte, daß die Entwicklung der Ereignisse den Entscheidungen der Slowaken, auf der Seite Deutschlands für die Freiheit Europas zu kämpfen, recht gegeben habe. „Wir kämpfen nicht, so erklärte der Minister", aus Haß, sondern wir stehen im Kampfe gegen den bolschewistischen und die übrigen Feinde Europas, um das Recht auf unsere freie, selbständige Existenz zu verteidigen." „Unsere Treue zu Europa und zu unserem Führer Adolf Hitler", so schloß der Minister seine Ausführungen, „beweisen wir durch Taten des geeinten Volkes und die Taten seiner heldenhaften Armee". Die Slowakei geht treu an der Seite ihrer Verbündeten in das fünfte Kriegsjahr, schreibt die Preßburger Zeitung „Gardista" und versichert, daß es für die Slowaken nur eine Erkenntnis gebe, nämlich die, sich noch fester als bisher auf die Grundlagen zu stellen, denen die Slowakei die nationale Existenz und die staatliche Selbständigkeit verdanke."

*

Norwegen. Das Hauptorgan von „Nasjonal Samling", „Fritt Folk", führt seinen Lesern zu Beginn des fünften Kriegsjahres vor Augen, welches Schicksal Norwegen erleben würde, wenn etwa der Bolschewismus siegte. Liquidation, Genickschüsse und Massengräber würden zur Auslöschung des norwegischen Volkes führen. Deshalb wolle der Teil der Norweger, der sich zum großgermanischen Gedanken und zum neuen Europa bekenne, lieber weiter die Lasten des Krieges auf sich nehmen, als dem Bolschewismus ausgesetzt zu sein. Unter Hinweis auf den Verrat Englands und der USA. an den kleinen Staaten und auch an Norwegen meint „Fritt Folk", daß die Opfer, die Norwegen habe bringen müssen, nicht vergeblich gewesen seien. Norwegen habe endlich den Weg zur Freiheit und Rettung des Volkes gefunden und sei zu der Erkenntnis gekommen, daß die Zukunft von der Niederringung des Bolschewismus abhänge.

*

Schweden. Von den Stockholmer Blättern führt der militärische Mitarbeiter von „Stockholms Tidningen" in einer ausführlichen Betrachtung zum Abschluß des vierten Kriegsjahres seinen Lesern die Gefahr vor Augen, die Schweden von den Sowjets droht. Er gibt zu bedenken, daß, wenn es den Sowjets gelänge, die deutsche Barriere im Osten zu zerbrechen, der Bolschewismus entscheidenden Einfluß über große Teile Europas erhalten werde. Das würde eine Wendung in der Geschichte Europas, würde den Untergang des Abendlandes bedeuten. Auch „Svenska Dagbladet" weist auf diese Gefahr hin.

*

Türkei. Die Zeitung „Rasfiri Efkiar" vermerkt zum fünften Jahrestag des Kriegsausbruches, daß die deutschen Linien im Osten nirgendwo hätten durchbrochen werden können. Kein einziger strategischer Stützpunkt der Achsenmächte und Japans sei bis jetzt verloren gegangen. Ganz Europa, Burma, die malaiische Halbinsel und Insulinde seien fest in Händen der Achse.

Das Churchill-Roosevelt-Palaver

* **Stockholm, 2. Sept. Churchill ist am Mittwoch in Washington eingetroffen und hat im Weißen Hause Aufenthalt genommen. Er will mehrere Tage bleiben, um die Besprechungen von Quebec fortzusetzen. Wie schon das seinerzeit ausgegebene Kommuniqué erkennen ließ, haben diese trotz der langen Verhandlungsdauer zu keiner Uebereinstimmung geführt.**

Verlogene englische Phrasen zum Luftkrieg

Angriffe nach „streng militärischen Regeln" — Heuchelei über alle Maßen

H.W. **Stockholm,** 2. Sept. Die allzu offenherzigen Hinweise und Eingeständnisse bezüglich der Terrorabsichten bei den Luftangriffen auf das Festland, die von englischen und amerikanischen Politikern und Zeitungen in letzter Zeit laut wurden, haben die englische Luftwaffe plötzlich stutzig gemacht. Vielleicht ist auch ein Wink von oben ergangen, der im Hinblick auf die deutschen Vergeltungsdrohungen zu etwas mehr Mäßigung in der Ausdrucksweise mahnte, vor allem aber haben zweifellos die schweren Verluste der englischen Luftwaffe bei den letzten Angriffen auf Deutschland zu denken gegeben. Jedenfalls wartet das Londoner Luftfahrtministerium dem Stockholmer „Aftonbladet" zufolge mit folgender neuen Darstellung auf: „Präzisionsbombardements sind nach wie vor das Ideal der englischen Luftwaffe. Bei den Angriffsflügen werden streng militärische Regeln befolgt." Der schwedische Gewährsmann in London beteuert, in der Leitung der englischen Luftwaffe wie in den Vereinigten Staaten hege man „nach wie vor große Abneigung gegen psychologische Bombenangriffe nach dem Muster des Feindes".

Nach hinreichend häufigen Bekundungen von englischer und amerikanischer Seite über den reinen Terrorcharakter ihrer Luftkriegsmethoden wirken die vorstehenden Erklärungen als Zeichen dafür, daß die alte englische Heuchelei wieder zum Durchbruch gelangt, die sich regelmäßig dann in bekannter Schönheit wieder einstellt, wenn die mehr von den Amerikanern übernommenen Methoden brutaler Offenheit nicht verfangen. Man hat von englischer Seite mit dem Pharisäertum im Luftkrieg begonnen und in den Anfangsstadien des Krieges so getan, als wenn der stets gegen die Zivilbevölkerung berechnete und gerichtete schonungslose Luftkrieg nur auf militärische Ziele abgestellt sei. Dann breitete sich der Wahn aus, das deutsche Volk durch Nervenkrieg und offenen Terror mürbe zu machen. Im Zeichen dieser noch keineswegs liquidierten Hoffnung wurden die früheren Umschweife mehr und mehr beiseite gelassen und die Terrorabsichten ziemlich ungeschminkt zugegeben. Das Prahlen und Drohen mit kommenden Massenbombardements sollte, so spekulierte London, schon vorher zu Demoralisierung und Desorganisation führen. Seit diese beabsichtigte Wirkung nicht eingetreten ist, seit vollends jetzt die Gegenwirkung der deutschen Abwehr sich immer stärker geltend macht und die Besorgnisse in der englischen Bevölkerung vor schweren Vergeltungsschlägen wachsen, wird wieder mehr auf die frühere Tarnung zurückgegriffen.

Das Drohen mit „Serien-Bombardements" zur Zerstörung „nach Hamburger Vorbild" hat jedoch nicht im geringsten aufgehört. Auch jetzt prahlt man mit der Absicht, ganze Wohnviertel oder Stadtteile „einebnen" zu wollen.

Von „Abneigung gegen das psychologische Bombardieren" — wie der schön umschreibende englische Ausdruck für Terrorangriffe lautet — kann natürlich im Ernst keine Rede sein, weder bei den Engländern, noch bei den Amerikanern. Sie klammern sich weiterhin an die Hoffnung, daß es ihnen gelingen möge, das deutsche Volk zu Fall zu bringen. Aber die plötzlich auftretende Suche nach beschönigenden Phrasen verrät auch auf diesem Gebiet der Kriegführung die Unsicherheit im feindlichen Lager.

Morgen Beginn der elsässischen Kreistage

Reichsleiter Rosenberg in Straßburg — Eröffnung der Gauschulungsburg

O **Straßburg,** 2. Sept. Am Samstag beginnt die Reihe der diesjährigen elsässischen Kreistage mit demjenigen Straßburgs. Er erhält das Gepräge eines überragenden politischen Ereignisses in Südwestdeutschland durch die Anwesenheit des Reichsministers für die besetzten Ostgebiete, Reichsleiter Alfred Rosenberg, der an der Eröffnung der Gauschulungsburg in Straßburg am Samstagvormittag teilnimmt, am Nachmittag auf der Gauführertagung, die den Gaustab, die Kreisleiter aus Baden und dem Elsaß, die Führer der Gliederungen, die elsässischen Ortsgruppenleiter und Kreisamtsleiter vereinigt, sowie auf einer großen öffentlichen Kundgebung der Partei in der Städtischen Markthalle in Straßburg spricht.

Die Eröffnung der Gauschulungsburg erfolgt in einem für diesen Zweck ausgebauten Gebäude in den neuen Wohnvierteln der Stadt. Es wurde bereits vor zwei Jahren durch den Gauleiter als künftige Gauschulungsburg ins Auge gefaßt. Im Juli waren es zehn Jahre, daß der Gau Baden eine Schule der Partei, damals in einem leerstehenden Schulgebäude Karlsruhes behelfsmäßig untergebracht und verbunden mit Internat, einrichtete. Im Jahr 1936 wurde sie nach Frauenalb bei Karlsruhe mit schöner landschaftlicher Umgebung verlegt. Tausende von Politischen Leitern aus Baden, in den letzten Jahren auch aus dem Elsaß, haben dort in jeweils zwei- bis dreiwöchigen Lehrgängen nicht nur das geistige Rüstzeug zur Bewältigung ihrer politischen Aufgaben erhalten, sondern auch innere Sammlung und Entspannung von ihrem Tagewerk gefunden.

Die Verlegung nach Straßburg war vor allem durch die günstigere Verkehrslage geboten, die jetzt im Krieg besonders ins Gewicht fällt. Wenn die neue Stätte äußerlich auch nach den herkömmlichen Begriffen nicht der Vorstellung einer „Burg" entspricht, wie etwa die Ordensburgen der Partei, so stellt sie dennoch eine Burg nationalsozialistischen Glaubens und Wollens dar. Dieser Sinngebung entspricht durchaus die architektonische Haltung des Baues nach der erfolgten Umgestaltung. Beim Betreten wird die neue Baugesinnung offenbar, vornehmlich durch die neuartige Materialbehandlung, deren Eigenart darin zu suchen ist, daß der Architekt, Professor Erich Schelling, Karlsruhe, der durch die Errichtung repräsentativer Bauwerke in Baden und im Elsaß bekannt geworden ist, es verstanden hat, nach vielen Proben aus der kriegsbedingten Not an Materialien und Arbeitskräften eine Tugend zu machen.

Am Eröffnungstag erfolgt bereits die Aufnahme des Schulungsbetriebes an der neuen Stätte.

Deutsches Staatsministerium für Böhmen und Mähren

* **Berlin,** 2. Sept. Der Führer hat durch Erlaß vom 20. August 1943 den Staatsminister SS-Obergruppenführer Karl Hermann Frank zum deutschen Staatsminister für Böhmen und Mähren mit dem Sitz in Prag ernannt und die Errichtung eines deutschen Staatsministeriums für Böhmen und Mähren verfügt. Der deutsche Staatsminister für Böhmen und Mähren führt die zur Wahrung der Reichsinteressen im Protektorat umfassenden Regierungsgeschäfte, während der Reichsprotektor der Vertreter des Führers in seiner Eigenschaft als Reichsoberhaupt ist.

Neue Sendereihe startet

Sonntagnachmittag im Rundfunk — „Was die Soldaten wünschen"

rd. **Berlin,** 2. Sept. Im Kriege gehört der Sonntagnachmittag im Rundfunk den Soldaten. Wer entsinnt sich nicht der stattlichen Zahl der „Wunschkonzerte", die Sonntags über den Sender gingen? Neue Sendegattungen lösten die Wunschkonzerte ab, denn im Rundfunkprogramm gibt es keine Erstarrung, keine Einseitigkeit, und im häufigen Wechsel verschiedener Sendefolgen spiegelt sich das Leben in seiner Vielseitigkeit, seinem Inhaltsreichtum. Nach den Wunschkonzerten erschien der Zyklus „Fortsetzung folgt" auf dem Programm. Anschließend erlebten wir „Sonntagnachmittage mit Verwundeten" und nahmen an den Wanderungen des Mikrophons teil, das Ausflüge in die herrliche deutsche Landschaft unternahm. Nach Berlin zurückgekehrt, vermittelte das Mikrophon „Allen zur Freude" ein buntes Programm, das wiederum von der Sendereihe „Feldpost-Rundfunk" abgelöst wurde.

Gestalter und Sprecher der Sonntagssendungen ist Heinz Goedecke, dessen Name seit den Wunschkonzerten längst zu einem feststehenden Begriff geworden ist. Von Sonntag, dem 5. September, ab legt uns Goedecke eine neue Sendereihe vor, die den Titel trägt: „Was sich Soldaten wünschen". In den zwei Nachmittagsstunden nehmen wir teil an allen musikalischen Sehnsüchten des Soldatenherzens. Ob es sich um Marschmusik oder Volkslieder, um Film- oder Operetten-Melodien handelt, stets klingt dem Soldaten aus diesen Musikstücken die Liebe zur Heimat entgegen in einer künstlerischen Form, die nicht belastend, sondern entspannend, erheiternd wirkt. Unter den für Herz und Gemüt bestimmten Tonstücken finden sich auch Werke anspruchsvoller Art, wie Griegs Huldigungsmarsch, Regers Wiegenlied usw. Somit ist die neue Sendereihe in gewissem Sinne ein Maßstab für die Popularität konzertanter Weisen.

Die Sendung „Was sich Soldaten wünschen" ist ein neuer Ausdruck der innerlichen Beziehungen zwischen Front und Heimat, und daß Heinz Goedecke auf Grund seiner reichen Erfahrungen den rechten Ton zu treffen weiß, steht außer Frage.

Neue Ritterkreuzträger

DNB. **Aus dem Führerhauptquartier,** 2. Sept. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Rudolf Demme, Kommandeur eines Panzer-Grenadier-Regiments; Major Hans Drexler, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment; Oberleutnant Hans-Werner Deppe, Kompanieführer in einem Grenadier-Regiment; Leutnant August Staar, Kompanieführer in einem Grenadier-Regiment; Feldwebel Wilhelm Schlang, Zugführer in einer Panzerjägerabteilung; Obergefreiten Walter Kuhn, Richtschütze in einer Panzerjäger-Abteilung.

Ferner verlieh der Führer auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Major Klümper, Kommodore eines Kampfgeschwaders.

Beförderungen in der Wehrmacht

* **Berlin,** 2. Sept. Im Heer: Mit Wirkung vom 1. Juli 1943: Zu Generalleutnanten: Die Generalmajore Unsinger, Frankewitz.

Mit Wirkung vom 1. August 1943: Zu Generalen der Infanterie: die Generalleutnante Röttig, Sponheimer, Dostler. Zu Generalen der Artillerie: die Generalleutnante Wagner (Eduard), Brandenberger. Zum General der Panzertruppen: den Generalleutnant Eberbach. Zu Generalleutnanten: die Generalmajore Huffmann, Fichtner.

Mit Wirkung vom 1. September 1943: Zum General der Infanterie: den Generalleutnant Völkers. Zum General der Panzertruppe: den Generalleutnant Herr. Zum General der Artillerie: den Generalleutnant Tittel. Zu Generalleutnanten: die Generalmajore Schönherr, Seeger, Medem, Scherbening, Thoma, Reichert, Hofmann (Erich), Freiherr von Uckermann, Rost Adolph-Auffenberg-Komarow, Röttiger, Jodl, Fäckenstedt, Böck-Behrens, Lungerhausen Kinzel, Kullmer, Thum, Busse.

In der Kriegsmarine: Mit Wirkung vom 1. September 1943: Zu Konteradmiralen: die Kapitäne zur See von Studnitz, von Puttkammer (Karl-Jesko).

In der Luftwaffe: Mit Wirkung vom 1. September 1943: Zum General der Flieger: der Generalleutnant Mahncke. Zu Generalleutnanten: die Generalmajore Conrath, Nuber, Gerstenberg, Ritter von Schleich, Bönicke, Rieke, Schulze (Rudolf), Laule.

Der Poglavnik ernennt einen kroatischen Ministerpräsidenten

* **Agram,** 2. Sept. Amtlich wird bekanntgegeben, daß der Poglavnik den Staatssekretär a. D. Nikola Manditsch, Rechtsanwalt aus Serajewo, zum Präsidenten der kroatischen Staatsregierung ernannt hat, welches Amt der Poglavnik bisher selbst innehatte. Ferner hat der Poglavnik den General der Flieger Friedrich Navratil zum Kriegsminister ernannt. Der Posten des Kriegsministers in Kroatien war in letzter Zeit nicht besetzt.

Rüstungseinsatz der Heimindustrie

* **Berlin,** 2. Sept. Durch Herstellungsverbote und Rohstoffkürzungen ist eine weitgehende Drosselung der in Heimarbeit durchgeführten Fertigungen eingetreten. Soweit die Heimarbeiter auf Grund der Verordnung über die Meldung von Männern und Frauen für Aufgaben der Reichsverteidigung vom 27. Januar 1943 nicht unmittelbar den Betrieben der kriegswichtigen Industrie zugewiesen werden können (wegen Ortsgebundenheit, hohen Alters usw.), hat der Reichsminister für Bewaffnung und Munition, Speer, angeordnet, daß diese Kräfte der Industrie in anderer Weise zugeführt werden. Es soll vor allem erreicht werden, Frauen, die wegen familiärer Gründe oder zu großer Anmarschwege für einen Betriebseinsatz ausscheiden, für kriegswichtige Heimarbeit zu gewinnen; das gleiche gilt auch für Frauen, die infolge ihres Alters (45 Jahre) nicht mehr unter die Meldepflichtverordnung fallen. Auf diese Weise lassen sich erhebliche weibliche Kräftereserven zu geeigneten kriegswichtigen Arbeiten heranziehen.

Durch die vom Reichsminister Speer angeordnete Verlagerung von Teilfertigungen in Heimarbeit wird eine fühlbare Entlastung betrieblicher Aufgaben herbeigeführt. Es kommen hierfür besonders Teilfertigungen in Frage, die ohne Störung des Produktionsablaufs außerhalb der Betriebe durchgeführt werden können und keine besonderen Maschinenanlagen erfordern, z. B. Textilarbeiten, Papierarbeiten, einfache Holzarbeiten, Blechhilfsarbeiten, Löten kleiner Teile, Glimmerspalten usw. Eine wesentlich stärkere Belastung der Verkehrsmittel, insbesondere über weitere Entfernungen, soll jedoch dabei vermieden werden.

Die Rüstungsbetriebe werden im allgemeinen nicht unmittelbar mit den Heimarbeitern in Verbindung treten, sondern mit den bisherigen Beschäftigungs-Betrieben bzw. Verlegern, die die Verhältnisse der Heimarbeiter kennen und über einen eingespielten Apparat verfügen, zusammenarbeiten.

Kurz gefaßt:

Der Führer hat den Malern Hermann Otto Hexer in Oberstdorf und Willy Kriegel in Dresden den Titel Professor verliehen.

Ministerpräsident Quisling stiftete ein Ehrenzeichen für Frontkämpfer, das allen norwegischen Freiwilligen verliehen wird.

Auf dem französischen Grenzbahnhof Hendaye traf dieser Tage auf dem Weg an die Ostfront ein über tausend Mann starkes Bataillon der spanischen Freiwilligen-Division ein. Unter den spanischen Freiwilligen befinden sich wiederum zahlreiche Soldaten, die schon wiederholt im Osten gekämpft haben und sich bei Leningrad und im Wolchow-Kessel durch hervorragende Tapferkeit besonders auszeichneten.

General Franco ist am Mittwoch von seinem Sommeraufenthalt wieder in seiner Madrider Residenz eingetroffen.

Ministerpräsident Filoff unterzeichnete auf Grund des Artikels 151 der Verfassung den Erlaß, der den Beginn der sechsten außerordentlichen Session des 25. Sobranje auf Freitag, 3. September, vormittags, festsetzt.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe
Verlagsdirektor: Emil Munz. Hauptschriftleiter: Franz Moraller. Stellv. Hauptschriftleiter: Dr. Georg Brixner. Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 13 gültig

Blick über Bühl

(Jugendgruppe der NS.-Frauenschaft.) Heute Freitagabend um 20.30 Uhr findet für die Mitglieder der Jugendgruppe der NS.-Frauenschaft in der Kreisleitung Dienst statt. Liederbücher sind mitzubringen.

(Film.) Ab heute Freitag bis einschließlich Montag läuft im Bühler Lichtspielhaus der bekannte Film „Maske in Blau" mit Clara Tabody, Wolf Albach-Retty und Hans Moser in den Hauptrollen. Jugendliche sind nicht zugelassen.

Stadt Achern

Achern. (Tivoli wiedergeöffnet.) Die Gaststätte Tivoli, die seinerzeit im Zug der Geschäftsschließungsaktion geschlossen wurde, ist ab jetzt wieder geöffnet. An den Samstagen und Sonntagen finden Musikveranstaltungen statt.

Strom für eine Mittelstadt eingespart

Es ist noch nicht lange her, daß Aluminium, Buna, synthetisches Benzin und einige andere chemische Erzeugnisse als Stromfresser schlimmster Art angesehen wurden. Langsam hat man aber schon vor dem Kriege den Energieverbrauch in den Werken herabgedrückt, doch werden z. B. heute zur Herstellung einer Tonne Aluminium immerhin noch Energie von 20 Tonnen Kohle und zur Herstellung von 1 Tonne Benzin Energie von 5 Tonnen Kohle gebraucht.

Dieser enorm hohe aber notwendige Energiebedarf der Rüstungschemie zwingt Haushaltungen, Gewerbetreibende, Gaststätten, Büros, kurz alle Betriebe, die nicht Kraftstrom für reine Rüstungszwecke benötigen, zu einer ganz energischen Einsparung von Gas und Elektrizität besonders in der Zeit der Spitzenbelastung. Aber die chemische Industrie selbst legt sich heute hinsichtlich des Energieverbrauchs Einschränkungen auf und drosselt den Verbrauch ebenfalls stark in den Tageszeiten, in denen die Energienachfrage am stärksten ist. Bei diesen, von den Energie-Ingenieuren geleiteten Sparmaßnahmen haben sich gute Erfolge gezeigt.

Ein großes chemisches Werk hat durch Verlagerung der Arbeitszeit, durch Stromeinsparung und durch Erhöhung der eigenen Krafterzeugung, ohne jede Produktionssenkung, den Strombezug vom öffentlichen Elektrizitätswerk um 9000 Kilowattstunden am Vormittag senken können. Diese Zahl gewinnt an Bedeutung, wenn man sich vergegenwärtigt, daß sie dem Anschlußwert einer Stadt von etwa 30 000 Einwohnern entspricht. Wenn auch durch die Steigerung der eigenen Krafterzeugung gewisse Kohlemengen verbraucht werden, so ist doch eine Einsparung erreicht, und schon die Entlastung des öffentlichen Netzes ist sehr wesentlich.

Durch Einsparung überflüssiger Betriebsreserven, nämlich durch die Zuordnung von zwei Drehrohröfen zu einer Kohlenmühle — statt wie bisher einem Drehrohrofen zu einer Kohlenmühle — ersparte ein anderes chemisches Unternehmen täglich rund 250 Kilowattstunden elektrischer Energie. Ungefähr die gleiche Strommenge verbraucht ein Fernsprechwähleramt mit 20 000 Teilnehmern am Tage. Ein Salinenbetrieb erreichte durch Rationalisierungsmaßnahmen eine Senkung des Kraftstroms um etwa 20 v. H. und eine ebenfalls erhebliche Herabsetzung des Lichtstroms, ohne daß die Produktionshöhe, die Betriebssicherheit oder die Leistungsfähigkeit der Gefolgschaft irgendwie beeinträchtigt worden wäre.

Diese Erfolge der Stromeinsparungsmaßnahmen, durch die beträchtliche Mengen von Kohle freigemacht wurden, sind nachahmenswerte Beispiele für die gesamte Industrie.

Urlaubsvergünstigung für Jugendliche

Im Rahmen der zugunsten der Kriegsproduktion für 1943 angeordneten Urlaubsbeschränkung waren von vornherein zugunsten der Jugendlichen die Mindestbestimmungen des Jugendschutzgesetzes ausgenommen worden. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz teilt hierzu ergänzend mit, daß generell diese Ausnahme, aber nicht auch für etwa darüber hinausgehende tarifliche oder betriebliche Bestimmungen galt. Der Generalbevollmächtigte will jedoch keine Bedenken dagegen erheben, wenn Betriebsführer im Einzelfall von sich aus erholungsbedürftigen Jugendlichen, soweit es die betrieblichen Verhältnisse erlauben, innerhalb der bisher geltenden tariflichen oder betrieblichen Vorschriften einen längeren Urlaub geben, als das Jugendschutzgesetz ihn vorsieht.

Aus dem Murgtal ins Zarenreich

Die Werber der russischen Zaren waren auch nach dem Murgtal vorgedrungen. Auch hier fanden sie einen wohlvorbereiteten Boden für ihre Tätigkeit. Bereits im 18. Jahrhundert waren die Murgtäler an den verschiedensten Auswanderungen recht stark beteiligt. Vor allen Dingen hatten sich zahlreiche Talbewohner nach Ungarn aufgemacht und ihre Nachkommen stehen heute in den Reihen der deutschen Bewegung und dienen mit der Waffe in der Hand ihrem Vaterland. Die Rußlandwanderer aber wandten sich zu Anfang des 19. Jahrhunderts zum größten Teil nach Südrußland und fanden dann in den Gebieten nördlich von Odessa ein neues Unterkommen.

Von Gaggenau wanderten aus: Fütterer Franz Georg mit Frau und acht Kindern. Diese Familie verfügte über ein Vermögen von 1600 Gulden. Pfeil Anton, seine Frau mit drei Kindern und die Schwester des Antonnamens Franziska. Sie besaßen zusammen 600 Gulden. Graf Johannes mit Frau und vier Kindern. Ihr Besitztum betrug 400 Gulden. Kohnin Augusta und ihr Verlobter mit 250 Gulden (1809).

Aus Kuppenheim beantragten folgende Familien ihre Entlassung nach der Krim: Walz Matheus mit Frau, zwei Söhnen und drei Töchtern, sowie 800 Gulden. Schindler Johannes mit Frau, einem Sohn, zwei Töchtern und 250 Gulden. Feißt Bernhard mit Frau, drei Söhnen, zwei Töchtern und 1500 Gulden. Lebold Johannes mit Frau, drei Söhnen, zwei Töchtern und 250 Gulden. Lebold Bernhard samt seiner Frau und 100 Gulden. Wetzel Mathias mit Frau, zwei Söhnen, fünf Töchtern und 200 Gulden. Wart Valentin mit Frau, einem Sohn, fünf Töchtern und 800 Gulden. Fritsch Mathias mit Frau, drei Söhnen, einer Tochter und 500 Gulden. Walter Lorenz mit Frau, drei Söhnen, zwei Töchtern und 100 Gulden. Weizler Bernhard mit Frau und zwei Söhnen. Diese Familien hatten ihre Anträge im April 1809 eingereicht. Walz Konrad, ein lediger Knecht, war schon im April 1808 mit 250 Gulden Vermögen abgereist.

Schon aus diesen Angaben ist ersichtlich, wie empfindlich die Vermögenseinbuße für die einzelnen Gemeinden war. Nachdem die behördlichen Vermögensabzüge so hoch bemessen waren, darf ohne weiteres angenommen werden, daß die Angaben des einzelnen über sein hinausziehendes Besitztum durchweg zu niedrig waren. Auf diese Weise wurden dem an und für sich schon schwer geprüften Lande noch weitere Vermögenswerte entzogen und dadurch die Not wiederum gesteigert.

Rauental stellte folgende Auswanderer: Götzmann Mathäus und seine Braut Cresaentia Kühnin mit 185 Gulden; Merkel Georg, seine Frau und ihre beiden Töchter. Sie verfügten über 350 Gulden.

Von Rotenfels wanderte der Bürger und Nagelschmied Jakob Ziegler mit seiner Frau und den beiden Kindern aus. Nach Abzug der Schulden verblieben der Familie noch etwa 300 Gulden an Bargeld.

Aus Hörden wanderte der Bäcker Philipp Schoch mit seiner Frau und vier Kindern aus. Er besaß 600 Gulden.

Aus Seelbach wurde Eustachius Stöper mit seiner Frau, einem Kinde und 500 Gulden entlassen.

Folgende Weisenbacher Bürger erhielten ihre Entlassungsbewilligung: Schillinger Johannes mit Frau und einem Kinde. Ihr Besitztum war auf 500 Gulden taxiert. Kast Anton mit seiner Frau und ihrem zweijährigen Kinde mit 400 Gulden. Bleyer Benedikt mit seiner Frau und zwei Kindern mit einem Vermögen von 400 Gulden. Besonders letztere Familie ist ein Beispiel für die Verbreitung deutscher Sippen in aller Welt. Bleyer haben im 17. Jahrhundert in Ungarn gesiedelt und ihre Nachkommen leben in Budapest und dessen Umgebung als geachtete Bürgersleute. Bekannt und weit über die Grenzen seines neuen Heimatlandes hinaus geachtet war der ungarische Minister Jakob Bleyer. Die Wiege seiner Vorfahren stand in Au im Murgtal, wo heute ein Gedenkstein an den großen Sohn der Gemeinde erinnert. Andere Namensträger waren nach Rumänien gekommen, wieder andere hatten in Amerika eine zweite Heimat gefunden.

Die Murgtäler Rußlandwanderer hatten von dem russischen Staatsrat Klüpfel in Wien die Zusicherung erhalten, daß sie in der Nähe von Odessa angesiedelt werden würden.

Von Haueneberstein zogen fort: Hirth Bernhard mit seiner Familie und der Schwiegermutter Elisabeth Knörrin, Engler Gregor, Hirt Martin, Welker Franz, Wendel Hirt mit etwa 300 Gulden, Schmidt Kaspar, ein Nagelschmied, mit seiner Frau und zwei Kindern. Die Familie vermochte sich mit ihrer Hände Arbeit nicht mehr zu ernähren; da die Gemeinde Haueneberstein ihre Nägel durchweg von Rastatt und Baden-Baden bezog. H—r.

Neuzeitliche Ernährung im NSV.-Heim

○ **Karlsruhe.** In den NSV.-Einrichtungen, die einen beträchtlichen Teil des Volkes in Mütterheimen, Kindertagesstätten, Kindererholungsheimen und Jugendheimstätten erfassen, wird die Ernährung nach dem Gesichtspunkt nationalsozialistischer Gesundheitsführung durch eigens geschulte Wirtschaftsleiterinnen und Köchinnen gewährleistet. Seit Wochen erhalten diese nun ihre Ausbildung in Lehrgängen, die in der NSV.-Gauschule in Straßburg-Neuhof durchgeführt werden.

Die Ernährung für gesunde Kinder in Kindertagesstätten sowie für erholungsbedürftige Mütter und Kinder in Mütter- und Jugenderholungsheimen wird in Arbeitsgemeinschaften gründlich besprochen. Dabei ist die Erhaltung der Vitamine und die Zusammenstellung der Speisen von Wichtigkeit; die Nährstoffe sollen ganz erhalten werden. Ein Referat über das richtige Würzen der Speisen stellt die Forderung der Verwendung deutscher Gewürze und Kräuter in den Vordergrund.

Neben den Lehrgängen für Köchinnen laufen Fachkurse für Kindergärtnerinnen oder Kindergartenbetreuerinnen, um mit der theoretischen Unterweisung die für die praktische Nutzanwendung zu verbinden. Auf den Speisezetteln finden wir gute Rohkostplatten, die nicht nur den Magen anregen, sondern auch das Auge erfreuen.

Die Lehrgänge dienen außerdem einer Vertiefung der weltanschaulichen Haltung durch Referate und Arbeitsbesprechungen. Veranstaltungen wie Theater und Kinobesuch, Stadtbesichtigung usw. sollen den Mitarbeiterinnen Anteil am kulturellen Leben der Stadt Straßburg geben, wozu es ihnen oftmals in ihrem Tätigkeitsbereich an Gelegenheit fehlt.

Geburtsjahrgänge 1923/24 und weiblicher Arbeitsdienst

Nach einer Mitteilung von zuständiger Stelle werden die weiblichen Dienstpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1923/24 nicht mehr zum Reichsarbeitsdienst herangezogen, sofern sie durch die Ersatzdienststellen des Reichsarbeitsdienstes den Entscheid „Pflichtheranziehung zum Reichsarbeitsdienst" auf einer Postkarte zugestellt erhalten bzw. erhalten haben. Diejenigen weiblichen Dienstpflichtigen der genannten Geburtsjahrgänge, die einen solchen Entscheid nicht bekommen haben, besonders die Angehörigen der pädagogischen Berufe, kommen nach wie vor für die Ableistung der Arbeitsdienstpflicht in Betracht.

Umschau am Oberrhein

Heidelberg. (50jähriges Berufsjubiläum.) Am 1. September waren 50 Jahre verflossen, seit Fabrikant Heinrich Landfried als 20jähriger in den Betrieb seines Vaters eingetreten war. 1904 wurde er Teilhaber der Firma und ist nun seit längerer Zeit Seniorchef und Betriebsführer des großen, weltbekannten Unternehmens. Für die Fachverbände hat Heinrich Landfried besonders gewirkt. Er ist Vorsitzender der Fachgruppe Tabak, außerdem wurde er zum Wehrwirtschaftsführer ernannt. Auch im sonstigen Wirtschaftsleben steht Heinrich Landfried an führender Stelle.

Heidelberg. (Erneuerungsarbeiten an der Heidelberger Heiliggeistkirche.) Die Heiliggeistkirche in Heidelberg, die einst die berühmte, von Tilly geraubte Bibliotheca Palatina barg und die in der Reformationsgeschichte der Pfalz eine führende Rolle spielte, ist seit längerer Zeit durch starke Verwitterungserscheinungen ernstlich bedroht. Besonders gefahrvoll sah es mit den großen, schweren Turmpfeilern aus, von denen der eine fast ganz in der Luft hing. Nun haben die im Krieg unter Leitung von Professor Bartning durchgeführten Sicherungsarbeiten ihn wieder fest im Boden verankert und untermauert. Dazu kamen noch umfangreiche Erneuerungsarbeiten an dem zum Teil verwitterten und zerfallenen Maßwerk sowie an den ebenfalls ganz zerstörten Wasserspeiern am Sims, die freilich auch bereits über 600 Jahre alt sind. Nach Ausbesserung der größten Schäden werden die Arbeiten jetzt zunächst auf Kriegsdauer eingestellt, sollen aber sofort nach Kriegsende vor allem an der Nord- und Westfassade wieder aufgenommen werden.

Freiburg. (Kurse für Kriegsteilnehmer.) Die rechts und staatswissenschaftliche Fakultät der Universität Freiburg i. Br. veranstaltet während der vorlesungsfreien Zeit besondere Wiederholungskurse für Kriegsteilnehmer. Die Kurse behandeln alle Gebiete der Rechtswissenschaft und der Volkswirtschaft; es finden im ganzen 14 Kurse statt. Sie beginnen am 6. September und enden am 19. Oktober. Näheres kann aus den Anschlägen der Fakultät sowie auf dem Sekretariat erfragt werden.

Straßburg. (Ehrenpatenschaft für ein Straßburger Kind.) Für das 12. Kind und als sechster lebender Sohn der Eheleute Theodor Gegenheimer in der Ruprechtsau hat Reichsmarschall Göring die Ehrenpatenschaft übernommen. Der Führer selbst ist Ehrenpate der gleichfalls bereits in Straßburg im April 1941 als 10. und 11. Kind geborenen Zwillingssöhne. Die Eltern stammen aus Baden.

Haesingen (K. Mülhausen). (Keine offenen Sensen auf dem Fahrrad mitnehmen.) Ein Landwirt von hier fuhr mit der offenen Sense auf dem Rücken mit dem Rad aufs Feld. Auf einem holprigen Feldwege stürzte er mitsamt dem Rad und fügte sich mit der eigenen Sense verschiedene Schnittwunden am Beine zu. Die Nichtbeachtung der Vorschrift, daß solche Schneidwerkzeuge, ebenso wie Mistgabeln, zum eigenen und zum Schutze anderer zu sichern sind, wurde dem Landwirt nun selber zum Verhängnis.

Busenberg. (Durch Leichtsinn schwer verletzt.) Die 40jährige Katharina Peter mußte ihren Leichtsinn schwer büßen. Sie fuhr mit ihrem Handwägelchen nach Erlenbach. Um den steilen Hang nicht zu Fuß gehen zu müssen, setzte sie sich auf ihr Fahrzeug. Der Wagen geriet auf der abfallenden Straße in schnelle Fahrt, so daß die Lenkerin den Wagen in einer Kurve nicht mehr halten konnte. Sie landete im Straßengraben und wurde schwer verletzt ins Krankenhaus verbracht.

Reichshofen (Unterelsaß). (Tödlicher Betriebsunfall.) Der 35jährige Adolf Schulz, Lokomotivführer eines hiesigen Betriebes, geriet beim Abhängen von Eisenbahnwagen zwischen die Puffer der Lokomotive und des Wagens, wodurch dem Verunglückten der Brustkorb eingedrückt wurde. Kurz nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus ist Schulz seinen schweren Verletzungen erlegen.

Rheinwasserstände vom 2. September 1943

Rheinfelden 193 (+4), Breisach 135 (—6), Kehl 200 (—4), Straßburg 185 (—5), Karlsruhe-Maxau 342 (—4), Mannheim 200 (+—0), Caub 113 (—8).

Kreis Bühl meldet

F. Bühlertal. (Heldentod.) Bei den schweren Kämpfen im Osten starb am 9. August den Heldentod für Volk und Vaterland der Gefreite Willi Pfeffinger vom Obertal. Der tote Held stand im Alter von 22 Jahren und war Inhaber des EK. 2 und des Kriegsverdienstkreuzes 2. Klasse mit Schwertern. Ehrendes Andenken wird die Heimatgemeinde dem toten Kämpfer bewahren.

G. **Neuweier.** (Zwischenzählung.) Heute Freitag findet eine Zwischenzählung von Schweinen, Gänsen und Enten statt. Es ist erforderlich, daß von jedem Haus eine Person anwesend ist, die Auskunft erteilen kann.

B. **Weitenung.** (Wir gratulieren.) Am heutigen Freitag kann der Mitbürger und Landwirt Josef Mier sein 81. Wiegenfest begehen.

B. **Greffern.** (Filmveranstaltung.) Die Gaufilmstelle zeigte im großen Gemeindesaal den überaus lehrreichen, geschichtlichen Tonfilm „Die Entlassung", wobei uns die große Gestalt des Gründers des 2. Reiches, des Reichskanzlers Bismarck, in hochdramatischer Schilderung vor Augen geführt wurde. Sein ganzes Lebenswerk galt einem starken gesicherten Deutschland. Die Besucher standen voll im Banne des Geschehens. Auch die Wochenschau wurde mit dankbarem Herzen aufgenommen.

(Obstvergebung.) Dieser Tage wurde das Gemeindeobst sowie das Obsterträgnis an der Reichsstraße vergeben.

(Schulanfang.) In einer schlichten Feierstunde wurden 27 Erstklässler in die Schule aufgenommen. Insgesamt zählt die Schule im kommenden Schuljahr 150 Schüler.

M. **Fautenbach.** (Auszeichnung.) Bei den schweren Kämpfen im Osten wurde Gefreiter Josef Morgenthaler, Sohn des Landwirts Josef Morgenthaler, mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet. Die Mitbürger freuen sich und gratulieren dem erst 20jährigen Gefreiten zu seiner Auszeichnung.

(Anträge fürs WHW.) Heute Freitagabend von 20 Uhr an werden im Geschäftszimmer der NSV. Anträge zur Unterstützung durch das diesjährige WHW. entgegengenommen.

S. **Lauf.** (Zwischenzählung.) Heute Freitag wird, wie bereits amtlich bekanntgegeben, die Zählung der Schweine, Enten und Gänse durchgeführt. Es wird erwartet, daß genaue Angaben gemacht werden.

(Mitgliederversammlung.) Vor kurzem fand im Schulhaus hier eine Mitgliederversammlung der NSDAP., Ortsgruppe Lauf, statt. Ortsgruppenleiter Pg. Hausmann gab verschiedene Anordnungen bekannt und ermahnte die Mitglieder, besonders den Gerüchtemachern energisch entgegenzutreten. Hernach gab Ortskulturstellenleiter Pg. Müller ein kurzes Referat über den gewaltigen Kampf der deutschen Nation. Anschließend an diese Versammlung fand eine Zellenbesprechung statt. Mit dem Gruß an den Führer und die Wehrmacht wurde die Versammlung geschlossen.

(Standesamtliche Nachrichten.) Geburten: 21. 8. Josef Dinger, Zinken Au, eine Tochter Gertrud. — Eheschließungen: Arbeiter Josef Dinger in Lauf, Zinken Aeckerle, und Hausgehilfin Anna Dinger in Lauf; Hilfsschlosser Emil Josef Lohner aus Straßburg und Fabrikarbeiterin Rosina Dinger in Lauf. — Sterbefälle: 7. 8. Adolf Zimmer, Säger.

E. **Sasbach.** (Sprechabend der Partei.) Vor kurzem fand im Schulhaus der zweite Sprechabend der Parteimitglieder statt, den Ortsgruppenleiter Pg. Birk selbst durchführte. Besonders wurde auf die Haltung der Parteigenossen hingewiesen, die jetzt in dieser Zeit der ernsten Abwehr feindlicher Anstürme und in den Wochen der Vorbereitungen und des Wartens den übrigen Volksgenossen Vorbild und Halt sein müssen. Immer wieder müssen sie sich aufklärend und belehrend einsetzen gegen die Flut umherschwirrender Gerüchte, die die Schwachen unsicher machen sollen. Ein besonderer Hinweis galt der dringenden Notwendigkeit, sich in allen Anwesen mit Sand und Wasser für etwaige Brandfälle vorzusehen. Dann berichtete der Ortsgruppenleiter noch über verschiedene Fragen, die bei der letzten Führertagung in der Kreisstadt Bühl behandelt wurden. Zum Schluß wurden einige neue Mitglieder durch Aushändigung der Mitgliedskarten und durch feierliche Verpflichtung aufgenommen. Mit dem Gruß an Führer und Wehrmacht wurde der Sprechabend beendet.

(Heldentod.) Zwei junge Menschen unseres Dorfes fanden zu gleicher Zeit in derselben Einheit bei den schweren Kämpfen im Osten den Heldentod. Es ist der 19jährige Gefreite Alfons Hauser, der zweite Sohn des Sattlermeisters Franz Hauser, der von Beruf Konditor in Achern war, und für besondere Tapferkeit zum Gefreiten befördert und mit dem E.K. 2. ausgezeichnet wurde. Der zweite Gefallene ist der 20jährige Grenadier Franz Zerr, der einzige Sohn des „Kronen"-Wirts Zerr beim Lindenhaus, dessen Familie durch diesen Verlust besonders hart betroffen wurde. Die Heimatgemeinde wird auch diesen beiden jungen Kämpfern und Helden für Freiheit und die Zukunft unseres Volkes ein ehrendes Gedenken bewahren.

F. **Seebach.** (Für Deutschland gefallen.) Der Schicksalskampf unseres Volkes forderte von dem 29jährigen Obergefreiten Franz Schnurr das Opfer seines Lebens. Er war von Beruf Steinhauer wie sein Vater Franz Josef Schnurr vom Ortsteil Gaißdorf. Das dankbare Gedenken seiner Heimat, für deren glücklichere Zukunft er sich bis zum Letzten einsetzte, wird auch ihm gehören.

Urheberrechtl: Deutscher Verlag, Berlin

Bist du Merlin?

Roman von Hermann Weick

(34. Fortsetzung)

Ob Lennart der Verhandlung beiwohnte? grübelte sie dann unvermittelt; sicher würde er dort sein, er hatte doch Döhrings Oper dirigiert, da würde ihn der Ausgang des Prozesses interessieren! Wahrscheinlich waren zahlreiche Kollegen und Kolleginnen von ihm mitgekommen, vielleicht auch ...

Als sei sie plötzlich hellsichtig geworden, glaubte Lo, Lennart im Gerichtssaal sitzen zu sehen, ihm zur Seite jene andere.

Mitten im Essen stand Lo vom Tisch auf. Das schöne Gesicht wie zur Maske erstarrt, ging sie aus dem Speisesaal. Sie holte ihren Mantel und Hut, tat einen kleinen zierlichen Revolver in ihre Handtasche und verließ das Hotel.

Während sie die kurze Strecke bis zur nächsten Autohaltestelle ging, kreisten ihre fieberhaften Gedanken nur um den einen Punkt: jetzt waren die Verhaßten beisammen, deutlich fühlte sie es, als stände sie ihnen schon gegenüber.

Aber ihre Freude sollte nicht mehr lange dauern! Eine Lo van Koninck schob man nicht ungestraft beiseite...

Keine Sekunde lang kam ihr der Gedanke, daß es für sie gefährlich sein würde, sich in der Nähe des Gerichtsgebäudes aufzuhalten; nichts anderes gab es mehr für sie als das eine Ziel: die beiden dort zu erwarten, ihnen entgegenzutreten, mit ihnen abzurechnen.

Sie war nur noch wenige Schritte von den parkenden Autos entfernt, als auf der gegenüberliegenden Straßenseite ein Mann von einem fahrenden Autobus absprang. Mit großen Sätzen überquerte er die Fahrbahn, so daß die Menschen ihm verwundert nachschauten.

Jetzt trat er Lo in den Weg.

„Da haben wir ja die Ausreißerin wieder!"

Bei Jurineks überraschendem Erscheinen war Lo zurückgefahren. Im ersten Augenblick machte sie einen bestürzten Eindruck, doch rasch hatte sie sich gefaßt.

„Bitte, halte mich nicht auf; ich habe große Eile!"

Sie wollte weitergehen, aber Jurinek hielt sie am Arme fest.

„Das könnte dir gefallen, mir einfach davonzulaufen! Jetzt habe ich dich aber, und heute lasse ich dich nicht mehr los, darauf kannst du Gift nehmen!"

„Ich habe keine Zeit; meinetwegen können wir uns später treffen, jetzt muß ich wegfahren, ich habe etwas Dringendes zu erledigen!" erwiderte sie in fiebernder Ungeduld, und vor ihr geisterte wieder das Bild der beiden. Aber dann überfiel sie beklemmendes Fragen: Warum war Paul nicht in der Gerichtsverhandlung? Sollte diese schon zu Ende sein? Dann wären ja auch sie dort nicht mehr anzutreffen.

„Was ich mit dir zu besprechen habe, ist noch viel dringender!" hörte sie wie aus weiter Ferne Jurineks höhnisches Reden. „Meinst du, ich gäbe dir Gelegenheit, nochmals zu verschwinden? Du hattest zwar geglaubt, mich überlisten zu können, als du in deiner Pension hinterlassen hattest, du seist von Berlin abgereist, ich wußte aber, daß du noch hier warst und daß ich dich wiederfinden würde! Du kannst mir einfach nicht mehr entgehen, Charlotte, das mußt du endlich einsehen, und heute gibt es für dich nur noch ein Entweder — oder!"

„Laß mich mit deinem Geschwätz in Ruhe!" fuhr sie auf und verlor fast ihre Selbstbeherrschung.

„Charlotte!" Gefährliches Drohen kam in Jurineks Stimme, die immer lauter wurde. „Ich lasse nicht länger mit mir spaßen; ich bin am Ende meiner Geduld! Erfahren will ich jetzt, ob du zu mir zurückkommst oder nicht."

„Du kannst mir das auch weniger laut sagen, die Leute brauchen nicht auf uns aufmerksam zu werden!" unterbrach sie ihn erregt, als sie bemerkte, daß man zu ihnen herschaute.

„Ich werde noch viel lauter reden", erwiderte Jurinek, „schreien werde ich, daß alle es hören, wer du bist!"

Paul war imstande, hier einen Skandal zu machen, überlegte Lo in ohnmächtiger Wut, und sie suchte nach einem Ausweg. Ehe das andere nicht getan war, durfte sie sich nicht in Gefahr begeben, da war es vielleicht besser, Paul jetzt den Willen zu tun...

„Ich habe durchaus kein Verlangen, deinetwegen zum Gegenstand der Neugier für fremde Leute zu werden!" sagte sie und zwang sich zur Ruhe. „Wenn du dich also etwas mäßigen willst, können wir uns meinetwegen aussprechen!"

„Nicht hier! Du kommst zu mir nach Hause!"

„Zu dir nach Hause?"

„Es sind nur wenige Schritte bis dahin, und bei mir sind wir ungestört!"

Beklemmendes Empfinden regte sich in Lo bei dem Gedanken, mit Paul allein zu sein; sie schüttelte es ab. „Gut, gehen wir."

Schweigend gingen sie nebeneinander her.

Nach einer Weile sagte Lo, als sei es ihr in diesem Augenblick erst eingefallen:

„Findet heute nicht die Verhandlung gegen Döhring statt?" „Doch." „Wie ging sie aus?"

„Sie ist noch nicht zu Ende, um drei Uhr wird weiter verhandelt", Jurinek sah die Frau an seiner Seite mit einem heimtückischen Blick an, „es ist also immer noch Zeit für mich, unter Umständen dem Gericht eine interessante Mitteilung zu machen!"

Lo sagte nichts darauf. Es fiel auch kein Wort mehr zwischen ihnen, bis sie die Wilhelmische Villa erreicht hatten.

Gegen Mittag hatte Elisabeth Tuska es zu Hause nicht mehr ausgehalten; in ihrem Wagen war sie weggefahren. Aber auch draußen hatte die qualvolle Unruhe sie nicht verlassen.

Wann würde sie Gewißheit erhalten?

Gewißheit — — wußte sie nicht jetzt schon, wie die Würfel fallen würden? Es gab ja keine andere Möglichkeit, das Gericht mußte zu Arturs Verurteilung gelangen, Dr. Sydow hatte es ihr in den letzten Tagen angedeutet, er schien keine Hoffnung für Artur mehr zu haben.

Während Elisabeth, als sei nicht sie es, sondern ein fremder Mensch, der das Steuer des Wagens führte, ziellos durch die Straßen fuhr, drängte sich ihr immer wieder das Bild auf, wie der Geliebte jetzt vor den Schranken des Gerichts stehe, Zielscheibe zahlloser neugieriger Blicke. Man würde ihn verhören, wie einen Verbrecher ihn behandeln, ihn, der doch so gut war, der den Menschen so Großes geschenkt hatte.

Es kann ja nicht sein! Es darf nicht sein! bäumte alles in ihr sich gegen das Schicksal auf, das Artur zu vernichten drohte. Würde er es ertragen, für vielleicht lange, lange Zeit seine Freiheit entbehren zu müssen, nicht mehr arbeiten zu dürfen, seiner Kunst, die für ihn Inbegriff des Lebens war, entsagen zu sollen?

Das also ist das Ende unseres kurzen Glückes, dachte Elisabeth, und der Schmerz zerbrach sie beinahe.

Immer weiter fuhr sie, als könnte sie so dem Unabwendbaren entfliehen; durch Gegenden kam sie, die sie nicht kannte, über zwei Stunden war sie schon unterwegs, nun fuhr sie wieder der Stadtmitte zu. Sie kam durch die Leipziger Straße, über den Potsdamer Platz, gerade wollte sie in die Bellevuestraße einbiegen, als ein ratloser Ausdruck in ihre Augen kam.

Der hagere Mann, der dort vor ihr herging ... das war doch der Bildhauer Jurinek!

Jurinek hier? War er nicht in der Gerichtsverhandlung?

Aber Jurinek war ja nicht allein, ging es durch Elisabeth, die bisher nur Blicke für den Mann vor ihr gehabt hatte. Die Frau an seiner Seite, diese schlanke Erscheinung ... war das nicht ...

Ich träume am hellen Tage, dachte die Sängerin verwirrt, während sie näher an die beiden heranfuhr ... plötzlich drückte sie wie besessen auf die Bremse.

Ja, es war Frau van Koninck!

Frau van Koninck bei Jurinek?

Kannte sie den Bildhauer?

Elisabeth meinte, ein Schleier fiele von ihren Augen!

Jene Plastik in weißem Marmor, die sie bei Jurinek gesehen hatte — seine frühere Frau stelle sie dar, hatte er ihr erklärt — und als sie, Elisabeth, bald darauf in Rom Frau van Koninck kennengelernt hatte, war diese ihr bekannt vorgekommen — jetzt wußte sie, an wen die blonde Frau sie erinnert hatte:

Lo van Koninck war Jurineks frühere Frau!

Seine Frau?, zitterte alles in Elisabeth, und sie meinte, vor Unbegreiflichem zu stehen. Gerade jetzt war sie hier, wo Artur abgeurteilt werden sollte? Hatte man nicht nach ihr gefahndet, sie aber nicht gefunden?

Warum hatte Jurinek ihre Anwesenheit verschwiegen? Und — was taten die beiden jetzt beisammen?

Unwillkürlich war die Sängerin weitergefahren, der Frau und dem Manne nach, die rasch durch die Bellevuestraße gingen. Nun verschwanden sie um die Ecke der Tiergartenstraße.

Wohnte Jurinek nicht hier in der Nähe?, überlegte Elisabeth. Gingen die beiden zu ihm nach Hause?

Sie hatte recht vermutet. Als sie zur Tiergartenstraße kam, gewahrte sie gerade, wie Jurinek und seine Begleiterin den Vorgarten der Wilhelmischen Villa betraten. Sie fuhr noch eine kurze Strecke, dann verließ sie ihren Wagen. Zögernd näherte sie sich dem Hause des Bankiers.

(Fortsetzung folgt)

Ueber den Waffen

Der geistige Hintergrund des Weltenringens — Die größere Befreiung

Von Hans Schlitzberger

Hinter den Auseinandersetzungen zwischen nationalen und internationalen Interessen, zwischen dem Freiheitswillen der Völker und dem Weltherrschaftswahn überstaatlicher Mächte spielt sich ein Kampf in höherer Ebene ab, der nur wenigen in seiner großen Linie sichtbar ist, weil seine Kräfte den Tiefen des Unbewußten entspringen. Ein Blick in die Geistes- und Kulturgeschichte der Völker ist zugleich ein Blick in die Bezirke dieses unsichtbaren Kampfes, wenngleich auch nur in ihren nächsten Vordergrund.

Daß der Deutsche hierfür eine besondere Begabung besitzt, wird durch die Werke seiner Geschichtsphilosophen bewiesen, aus denen die ganze Welt — nicht zuletzt unsere erbittertsten Feinde — geschöpft hat. Die Marxsche Dialektik mag hierfür als klassisches Beispiel gelten, weil dieser Jude eine von einem Deutschen geschmiedete Waffe mit raffiniertem Geschick in den Dienst des Kampfes gegen unsere völkischen Interessen gestellt hat. Hegel, Herder und Schelling sind Namen, die in der Welt einen Klang besitzen. Verstanden wurden sie eigentlich nur von den Deutschen und den ihnen am engsten stammverwandten Völkern. Sie haben die Begabung des Menschen für die Schau in die unsichtbaren Bereiche, die dem Deutschen angeboren ist, zur Blüte entwickelt, während es unserer und den nachfolgenden Generationen vorbehalten bleibt, sie zur Reife zu bringen.

Was steht nun hinter den Dingen, die uns als Kriege, Interessengegensätze und sonstige Auseinandersetzungen entgegentreten? Das alles sind ja nur äußere Erscheinungsformen, die nur wenig über die inneren Zusammenhänge sagen, wie etwa ein Geschwür am Körper oder ein Schmerz nichts über die tiefere Ursache eines Leidens auszusagen brauchen, oder wie ein Fieber nicht ohne weiteres über die ihm zugrunde liegende Krankheit Auskunft gibt. Geschwür, Schmerz und Fieber können ebenso Erscheinungen der Gesundung wie solche des Verfalls sein. Genau so ist es auch mit den Ereignissen, die sich im Leben der Völker abspielen. Um ihre wahre Bedeutung zu ermessen, muß man der inneren Verfassung der Rassen und Nationen nachspüren und muß — wie ein guter Arzt — mit einer gewissen Dosis intuitiver Begabung ausgestattet sein.

Die Geistes- und Kulturgeschichte unseres Volkes, die hierin eine — allerdings verschieden abgestufte — Verwandtschaft mit den benachbarten europäischen Völkern aufweist, unterscheidet sich von der der anderen Weltmächte, nämlich England, USA. und UdSSR. sehr wesentlich und weist zu ihnen Gegensätzlichkeiten auf, die die tiefste Ursache dafür bilden, daß es dem Weltjudentum gelingen konnte, diese Mächte in seine Gewalt zu bringen und sie damit zu Komplizen seiner verbrecherischen Weltherrschaftspläne zu machen. In allen politischen, religiösen und philosophischen Fragen hat sich das Angelsachsentum als die **Verkörperung des kalten Nützlichkeitsstrebens** erwiesen, während die Völker des sowjetischen Raumes zu allen Zeiten die Verneinung des organischen Lebens zum Prinzip erhoben und dadurch — ebenso wie die Mächte des Westens — dem **radikalen Materialismus** verfielen, der bei ihnen im Bolschewismus mündet.

Gegenüber dieser atomistisch-materialistischen Weltauffassung unserer Gegner, die zwangsläufig zur geistigen Verjudung und zur völkischen Selbstauflösung führte, war das **Streben nach Ganzheit** ein hervorstechendes Kennzeichen deutscher Weltanschauung. Wir können das in der ganzen Geschichte unseres Volkes zurückverfolgen. Immer war der Deutsche bestrebt, die Welt organisch zu sehen und bis in ihre tiefsten Tiefen vorzustoßen. Die Mystik des Mittelalters, die inbrünstige Revolution eines Martin Luther, das Kantsche Erkenntnisstreben, das kosmische Fühlen eines Goethe und die himmelstürmende Dynamik eines Nietzsche und eines Richard Wagner sind Beweise dafür.

Und der Nationalsozialismus? Die ganze Welt war vor Adolf Hitler in einen politischen Machtkampf verstrickt, der von einer mechanistischen Klassenauffassung ausging. Reaktion und Marxismus unterschieden sich in nichts hierbei. Beide sahen das Volk nicht als eine organische Einheit, sondern beide fühlten sich als Vertreter von Teilinteressen. So standen sich in der Welt angebliche Nationalsozialisten und angebliche Sozialisten als Todfeinde einander gegenüber und besorgten — ohne es zu wissen — die Geschäfte des Judentums als einer geborenen Verbrecherrasse, der die Fähigkeit zum organischen Denken völlig abgeht, wie seine jahrtausendealte Geschichte beweist.

Adolf Hitler hat diesem Spuk ein Ende gemacht, indem er schlicht und einfach erklärte: „Wahrer Nationalismus ist Sozialismus, und wahrer Sozialismus ist Nationalismus.“ Er hat damit auf natürliche Weise den Knoten entwirrt, den der Jude mit Hinterlist geknüpft hatte, um den Völkern den Weg zu sich selbst zu versperren.

Das jahrtausendealte Streben und die tiefe Sehnsucht unseres Volkes hat sich somit durch den Nationalsozialismus in der Gegenwart verwirklicht, denn er hat die Deutschen, die sich einer fremden Gedankenwelt erschlossen hatten, wieder zum **organischen Ganzheitsdenken** geführt und ihnen damit den Sinn des Lebens wieder nahegebracht. Von dieser deutschen Revolution wird aber, wie von allen voraufgegangenen, nicht nur das deutsche Volk, sondern die ganze Welt den Vorteil haben, wenn einmal der Kampf zu Ende geführt ist. Das jüdisch-mechanistische Denken wird einem gesunden völkischen Gefühl Platz machen, und damit ist der Weg frei zu einer Befreiung der Welt von der finstersten Tyrannei aller Zeiten.

Das Ehrenwort / Von Willi Fehse

Bevor die elf Schillschen Offiziere aus Montmedy nach Wesel gebracht wurden, wo sich ihr Schicksal im Pulverdampf der französischen Füsiliere erfüllen sollte, hatte ihnen der Kommandant der Festung das Ehrenwort abgenommen, jeden Fluchtversuch unterwegs zu unterlassen. Dafür versprach er ihnen gewisse Erleichterungen für den Transport, die etliche von den Gefangenen, durch die lange Kerkerhaft an Leib und Seele geschwächt, auch bitter benötigten. Da die Schillschen überdies vermeinten, daß man sie nur nach Wesel schaffe, um sie dann preußischen Behörden auszuliefern, hatten sie im Vertrauen auf ihre gerechte Sache kein Bedenken getragen, ihr Wort zu verpfänden.

Jedoch erfuhren sie bereits einige Tage nach dem Aufbruch, daß sie in Wesel nur verurteilt und gegen alles Völkerrecht erschossen werden sollten. Diese Kunde bestürzte sie wohl. Sie maßen ihr aber zunächst wenig Glauben bei; denn sie wußten nicht, warum sie, die nur auf Schills Befehl für die Ehre ihres geknechteten Vaterlandes ins Feld gezogen waren, wie Briganten behandelt werden und den Tod auf dem Sandhaufen erleiden sollten. Doch wurde ihnen nach und nach die Wahrheit dieses Gerüchtes immer gewisser.

Mehr als einmal konnten sie übrigens auf dem Weg nach Wesel feststellen, daß die begleitenden Gendarmen ihre Pflicht zu verwünschen und zu vernachlässigen begannen, und zuweilen schien es sogar, als böten sie den Gefangenen eine Gelegenheit zur Flucht an.

In Geldern, der letzten Stadt, in der längere Rast gemacht wurde, kam dem Transport ein rheinbündischer Offizier aus Wesel mit verstärkter Eskorte entgegen, der fortan das Kommando über den Zug und die Verantwortung für die Gefangenen übernahm. Er ließ die elf Offiziere in ein altes, baufälliges Arresthaus bringen, dessen Lehmdiele man vorher mit Strohschütten bedeckt hatte.

Der Kapitän stammte aus Westfalen. Er unterhielt sich auf das freimütigste mit den Preußen, und die elf merkten bald aus halben Worten und Andeutungen, daß sie in ihm einen Mann vor sich hatten, der dem Unterdrücker und Verderber ihres Vaterlandes nur gezwungen und mit heimlichem Widerwillen diente.

„Wissen Sie, Herr Kapitän“, fragte ihn der Premierleutnant Jahn, der Rangälteste unter den elf Offizieren, „was uns in Wesel erwartet?“

Der Kapitän schwieg, sah den Fragenden nur bedeutungsvoll an und senkte dann den Blick.

Als er gegangen war, fand einer von den Schillschen Offizieren in der Nähe der Tür, wo er zuletzt gestanden hatte, einen Schlüssel. Es war, wie sich ergab, der Schlüssel, der zu dem Türschloß des Arresthauses paßte.

Der Premierleutnant nahm den Schlüssel an sich, spielte eine Zeitlang vergessen damit und öffnete dann leise die eisenbeschlagene Tür, die auf einen weiten, mit Bäumen licht bestandenen und von Häusergruppen flankierten Platz hinausführte. Die Gefangenen traten dicht an die Schwelle heran und blickten in das Helldunkel der Mondnacht hinaus.

Aus einem erleuchteten Lokal in der Ferne, in dem sich die Wachen zu befinden schienen, schallten Stimmen, Gelächter und Musik herüber. In der Nähe war niemand. Schimmernd wölbte sich der matt besternte Himmel über die Schatten der Bäume und Häusergruppen, die sich an einer Stelle zu einem weiten mondbeglänzten Durchblick in das Land der Rheinebene öffneten. Dahin schweiften die Blicke und Gedanken der elf Gefangenen. Dahinter lag ihre Heimat, dahinten lockte die Freiheit . . .

Brüsk drehte sich der Premierleutnant um, sah unsicher auf seine Kameraden und schloß rasch die Tür. „Denkt an Montmedy“, murmelte er. „Es ist uns Schillschen wohl der Blick, aber nicht der Schritt in die Freiheit vergönnt . . .“

Damit steckte er den Schlüssel in die Tasche seiner abgetragenen Montur und streckte sich, ohne noch ein Wort hinzuzufügen, wieder auf seiner Strohschütte am Boden aus, und die anderen folgten seinem Beispiel, starrten schweigend gegen die Kerkerwände, durch deren Risse das Mondlicht brach, oder wälzten sich ruhelos von einer Seite auf die andere.

Als der Tag graute, hörten sie draußen, aus kurzem, unruhigem Schlaf aufschreckend, Wagengerassel, Gepolter und Stimmengewirr der französischen Eskorte. Eine Faust pochte an die Tür. Der rheinbündische Kapitän schloß mit einem zweiten Schlüssel, den er mit sich geführt haben mochte, das Arresthaus auf und trat mit betroffenem Gesicht einen Schritt zurück, als er die elf Preußen noch in der Zelle gewahrte.

Mit militärischem Anstand ging der Premierleutnant Jahn auf ihn zu, hob die Hand an die Mütze und überreichte ihm den Schlüssel.

„Herr Kapitän“, sagte er heiser, „Sie haben gestern den Schlüssel hier verloren!“

Der rheinbündische Offizier musterte den Preußen mit einem langen Blick, biß sich auf die Lippen, aus denen das Blut gewichen war, und drehte an den spitzen Enden seines langen Schnurrbarts.

„Danke, Herr Premierleutnant“, sagte er blaß. „In der Zitadella in Wesel wird man allerdings keinen Schlüssel mehr verlieren . . .“

„Das sicherste Schloß, Herr Kapitän“, erwiderte Jahn mit heller Stimme, „ist unser Wort . . .“

In dem Gesicht des Kapitäns zuckte es. Er straffte sich plötzlich, daß es fast aussah, als salutierte er seinen Gefangenen. Dann drehte er sich schnell um, rief ein Kommandowort über den Platz zu der Eskorte hinüber und winkte den Preußen, ihm zu folgen.

„Kommen Sie, Kameraden“, sagte er bewegt, „kommen Sie!“

Hochaufgerichtet traten die Männer durch die geöffnete Tür hinaus, die heimlich und gebückt zu verlassen sie zu stolz gewesen waren. Sie gingen einer wie der andere lieber aufrecht in den Tod, als gebückt in die Freiheit und dienten dem Vaterland so gern mit ihrem Leben wie mit ihrem Blut. Und während sie sich nun auf den Platz, den jetzt die Morgensonne mit Gold und Glanz überschüttete, zu ihrem Gefährt begaben, meinte der Kapitän zu dem Premierleutnant: „Die Sonne, meine Herren! Möge sie Ihnen immer leuchten!“

Bei sich selber aber setzte er leise hinzu: „Sie wird es, Kameraden; denn die Sonne der Toten ist der Ruhm . . .“

Das unbekannte Rothenburg im Film

Ein Juwel unter den Städten Süddeutschlands, eine Stadt mit dem ganzen Zauber der Welt Spitzwegs, das ist Rothenburg ob der Tauber. Der Ruhm dieser Stadt, die wie kaum eine andere von den Eingriffen der Industrialisierung und von den architektonischen Veränderungen spätere Epochen verschont blieb, zog auch den Film mehrere Male an. Schon in den Zeiten des Stummfilms wurde hier gedreht. Jetzt ist nun die Produktionsgruppe Lehmann nach Rothenburg ob der Tauber gezogen, um den größten Teil der Aufnahmen für den Terra-Film „Seinerzeit zu meiner Zeit“ hier entstehen zu lassen. Aber der Spielleiter B. Barlog und sein Kameramann Willy Winterstein begnügen sich nicht mit dem Hegereiterhaus, dem Plönlein und anderen weltbekannten Merkzeichen dieser Stadt. Sie wollen das unbekannte Rothenburg für den Film entdecken, die Winkelwelt der abseitigen Gassen, die Schönheit der kleinen Dinge neben den oft abgebildeten Motiven, und sie haben bisher schon so manche Stiege, Torecke und manches vergessene Idyll gefunden, das nun mitspielt, wenn Hannelore Schroth und ihre Partner Harald Holberg, Rolf Weih, Albert Hehn und Paul Klinger sich verliebte Torheiten sagen, heute und seinerzeit zu meiner Zeit.

*

Der Tobis-Film „Ohm Krüger“, der in Tokio seine erste öffentliche Aufführung erlebte, wurde von dem japanischen Publikum mit großer Begeisterung aufgenommen.

Was bringt der Rundfunk?

Reichsprogramm:

11.30—12.30	Beschwingtes Konzert aus Oper und Tanz
12.35—12.45	Der Bericht zur Lage
15.30—16.00	Duette von Dvorak, Haydn-Lieder, Cello- und Klaviermusik
16.00—17.00	Buntes Konzert: Gluck, Händel, Mozart, Beethoven
18.30—19.00	Der Zeitspiegel
19.15—19.30	Frontberichte
19.30—19.45	Lieder der Wehrmacht
20.20—21.00	Musikalische Unterhaltung. „Heute abend bei mir“
21.00—22.00	Komponisten im Waffenrock

Deutschlandsender:

15.30—15.55	Volkstümliche Musik
17.15—18.30	Bach, Haydn, Mozart, Beethoven
20.15—21.00	Zeitgenössische Musik: August Weweler, August Reuß
21.00—22.00	„Der Schauspieldirektor“, Singspiel von Mozart, Leitung: Heinrich Hollreiser

Familien-Anzeigen

Geburten

Waldtraut. Ein Sonntagsmädel ist angekommen. Trudel Beisbier, z. Zt. Privatabtlg. Prof. Dr. Linzenmeier, Karlsruhe; Obertruppführer Franz Beisbier, Bühl, Robert-Wagner-Str. 16, 29. 8. 1943

Die Geburt eines strammen Jungen zeigen hocherfreut an die dankbaren Eltern: Alfred Schulz, Obergefr. in ein. Kampfgeschwader, z. Zt. im Osten, u. Frau Anneliese geb. Wagner, z. Zt. Entbindungsheim Mühlacker. Karlsruhe-Rüppurr (Rastatter Str. 17), 26. 8. 1943.

Verlobungen

Die Verlobung ihrer Tochter Hannelore zeigen an: Arthur Vollmer, Dipl.-Ing., Kriegsverw.-Rat, Lina Vollmer geb. Geiger. / Ihre Verlobung geben bekannt: Hannelore Vollmer, Karlsruhe, Rolf Hötzendorfer, stud. arch., Offenburg. — 3. September 1943.

Vermählungen

Ihre am 31. August vollzogene Vermählung geben bekannt: Dr. ing. Artur Staab, Chemiker, Hermine Staab geb. Bihr. Stuttgart - Vaihingen, Katzenbachstraße 118.

Hart und unerwartet traf uns die Nachricht, daß mein lieber, guter Mann, Schwiegersohn und Schwager, Obergefr.

Helmut Gerbracht

in einem Gren.-Regt., Inh. d. EK. 2, Sturmabz., Verwundetenabz. u. der Ostmedaille, nach seiner schweren Verwundung, die er sich am 15. Juni 1943 bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten zuzog, am 28. Aug. 1943 sein junges Leben im Alter von 24 Jahren in einem Lazarett hingeben mußte.

Karlsruhe, Oberöwisheim, 2. 9. 43.

Die trauernden Hinterbliebenen: Frau Amalie Gerbracht; die Eltern: Friedr. Schadt nebst Kindern und allen Anverwandten.

Beerdigung Freitag, 3. 9. 1943, 14 Uhr, in Karlsruhe.

Nach bangem Warten erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, mein guter Schwiegersohn, unser unvergeßlicher Bruder, Schwager und Onkel, Obergefr.

Gustav Mitze

am 9. 8. 43 im blühenden Alter von 29 Jahren nach schwerer Verwundung den Heldentod für seine geliebte Heimat gestorben ist. Er ruht auf einem Heldenfriedhof in Sizilien.

Kochersteinsfeld (Kreis Heilbronn), Karlsruhe, Erfurt, 30. Aug. 1943.

In tiefem Schmerz: Frau Fridl Mitze geb. Weber, die Geschwister und alle Anverwandten.

Kurz vor seinem Urlaub erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß nach treuer Pflichterfüllung mein innigstgeliebter, herzensguter Mann, mein lieber Sohn, Schwiegers., Bruder, Schwager, Onkel u. Neffe, San.-Obergefr.

Peter Mellmer

bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten am 9. 8. 43 für Führer, Volk u. Vaterland d. Heldentod fand.

Karlsruhe (Kornblumenstraße 2).

In tiefem Schmerz: Frau Irma Mellmer geb. Schütz, Jakob Mellmer, Düsseldorf, Familie Herm. Schütz sr., Familie Andreas Mellmer, Osnabrück, Familie Hugo Kollenberg und Famile Karl Mellmer, Düsseldorf, Familie Herm. Schütz jr., Wiesbaden, Fam. Erich Röbcke, Freiburg i. Br., Familie Robert Engelbach, Khe.-Durlach.

In treuer Pflichterfüllung fand am 18. August 1943 im Alter von 25 J. in den schweren Abwehrkämpfen im Osten den Heldentod unser hoffnungsvoller, unvergeßlicher, einziger Sohn, mein lb. Bruder, Onkel, Neffe, Schwager u. Bräutigam, stud. forest.

Franz Jogerst

Leutn. u. Batl.-Offiz. in ein. Artl.-Rgt., Inh. des EK. 2, des Sturmabz., der Ostmed. u. a. Auszeichn. Vier Jahre hat er, stets am Feind, tapfer u. immer einsatzbereit bis zur höchsten Erfüllung seines Lebens gekämpft.

Karlsruhe, Schloßbezirk 11 B, Zell a. H., Ameln (Rheinland), 30. 8. 43.

In tiefem Leid: Franz Jogerst, Reg.-Baurat, u. Frau Herta Jogerst geb. Strohmeier; Herta Hasel geb. Jogerst; Dr. Karl Hasel, Forstmeister; Wolfgang u. Erwin Hasel; Lina Strohmeier; Braut Annemarie Kückes.

Unfaßbar kam für mich die traurige schwere Nachricht, daß mein innigstgeliebt. Gatte, unser lb. Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Emil Schulz

Obergefr. in einem Grenad.-Rgt., bei den schweren Kämpfen i. Osten am 9. 8. 43 den Heldentod starb.

Karlsruhe, Winterstr. 44, 1. 9. 1943, Mannheim, K 3. 10.

In tief. Trauer: Frau Anna Schulz geb. Merkle u. Kinder Waldraut; Manfred u. Hugo u. alle Anverw.

Mein geliebter Mann

Wolf Kröger

Hauptmann u. Abteilungskommandeur in einem Panz.-Art.-Regt., fiel am 1. August 1943 auf Sizilien für sein Vaterland.

Karlsruhe, Schützenstr. 21.

In tiefer Trauer: Frau Marianne Kröger geb. Hauck, Adler-Apoth.

Nach Gottes heiligem Willen ist unser herzensguter, sonniger, hoffnungsreicher Sohn, Bruder und Neffe, Unteroffizier

Helmut Seltenreich

Abiturient d. Markgrafenoberschule 1942, am 20. 8. 43 im Osten, wenige Wochen vor seinem 20. Geburstag und kurz vor dem heißersehnten Urlaub, gefallen. Wir bitten um stille Teilnahme.

Karlsruhe-Durlach, 30. Aug. 1943. Bergwaldstraße 21.

Prof. A. Seltenreich, z. Zt. Hauptmann b. d. Wehrmacht, und Frau Frida geb. Lämmle, mit Gertraud und Günther.

In dem festen Glauben auf ein baldiges Wiedersehen traf uns hart und unerwartet die kaum faßbare, traurige Nachricht, daß unser lb., einziger Sohn, Bruder, Neffe und Bräutigam

Paul Fischer

Uffz. in einem Gren.-Rgt., Inh. des EK. 2, Inf.-Sturmabz. in Silber, Ostmedaille u. Verw.-Abz., im blühend. Alter von 23 Jahren am 12. 8. 43 bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten in treuester soldatischer Pflichterfüllung den Heldentod gestorben ist.

Bühlertal, 30. August 1943.

In tiefer Trauer: Karoline Fischer Wwe.; Schwester Zita Fischer; Braut Maria Steuerer, Haaberg, und alle Anverwandten.

Statt einem frohen Wiedersehen erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser lb., hoffnungsvoller Sohn u. Bruder

Berthold Dahn

Soldat in einem Pionier-Batl., im blühenden Alter von kaum 19 J. den Heldentod im Osten fand.

Wössingen, Schloßstr. 6, 2. 9. 1943.

In tiefer Trauer: Fr. Lina Dahn Wwe., Gefr. Rudi Dahn, z. Z. Urlaub, u. Leni Dahn nebst Anverw.

Die Trauerfeier findet am Sonntag um 1/24 Uhr statt.

Tief erschüttert u. kaum faßbar erhielt ich die traurige Nachricht, daß mein lb. Mann, der gute Vater seines Kindes

Lorenz Merkel

Grenadier in einem Grenad.-Regt., im schönsten Alter von 30 Jahren bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten den Heldentod fand. Unvergessen von seinen Lieben, ruht er auf einem Heldenfriedhof i. Ost.

Forbach, 28. August 1943.

In unsagbarem Schmerz: Frau Helene Merkel geb. Ruckenbrod u. Kind Hugo nebst Anverwandt.

Wir erhielten die tieftraurige Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, Obergefreiter

Hermann Bauer

Inhaber der Ostmedaille und des Verwundetenabzeichens, am 11. 8. 1943 im Alter von 29 Jahren nach sechsjährigem Soldaten- und Heldentum im Osten gefallen ist.

Forbach, 29. August 1943.

Die trauernden Hinterbliebenen: die Eltern: Karl Bauer und Rosalia Bauer geb. Dieterle; die Geschwister: Klara Spissinger geb. Bauer, Maria Kalmbacher Wwe. geb. Bauer, Unteroffizier Karl Bauer, z. Zt. i. Felde, Else Bauer; der Schwager: Franz Spissinger m. d. Kindern Eberhard u. Inge; und alle Anverwandten.

Es war Gottes Wille, daß unser innigstgeliebter, hoffnungsvoller Sohn, unser guter Bruder und Neffe

Karl Früh

Gefr. in ein. Nachr.-Abt., im Alter von 19 Jahren am 12. Aug. 1943 im Osten für seine Heimat den Heldentod fand.

Oberachern, 29. August 1943.

In tiefer Trauer: Bernhard Früh, Landwirt, Frau Elisabeth geb. Kininger, Geschwister und Anverw.

Mit den Angehörigen trauern wir um einen aufrichtigen treuen Mitarbeiter, der zu den besten Hoffnungen berechtigte. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Betriebsführung und Gefolgschaft der Fa. Stuhlfabrik Steimel.

Am 19. August ist in den schweren Abwehrkämpfen im Osten unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Lothar Reinauer

Leutn. in einem Gren.-Regt., im 25. Lebensjahr an der Spitze seines Zuges gefallen, wie vor 9 Monaten sein Bruder Josef.

Offenburg (Hildastr. 51), 31. 8. 43.

Familie Otto Reinauer, Baumeister, Familie Franz Keller, Meßkirch, Fam. Martin Reinauer, Villingen.

Seelenamt am 9. Sept., 8.15 Uhr, i. d. Dreifaltigkeitskirche Offenburg.

In höchster soldatisch. Pflichterfüllung fiel für sein über alles geliebt. Deutschland am 17. 8. 43 im Osten unser geliebter, einziger, hoffnungsvoller Sohn, mein innigstgeliebter Bräutigam, Enkel, Neffe u. Vetter, Leutn. u. Batl.-Adj.

Karl Herzog

Führer im RAD., Inh. des Sturmabz., des Verw.-Abz. in Silber u. versch. anderer Auszeichn., an der Spitze seiner Kompanie im Alter von 29 Jahren.

B.-Baden, Fremersbergstr. 7, Düsseldorf, Rüti/Zürich, Bautzen, Dresden, Stuttgart, Chemnitz, Hamburg.

In tiefstem Schmerz: Carl Herzog u. Frau Anny geb. Kunz; Hannelore Lehrhoff, als Braut u. Angeh.

Wir bitten von Beileidsbesuchen Abstand zu nehmen.

In treuer Pflichterfüllung fiel für sein Vaterland bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten am 13. August 1943 unser lb., einziger Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, Dipl.-Ing.

Karl Früh

Techn. Kriegsverwaltungsrat beim Stab einer Sturmgeschützabt., Inh. des Kriegsverdienstkreuzes 2. Kl. mit Schwertern, im Alter v. 35 J.

Schwarzach, Klostermühle, 28. 8. 43.

In tiefer Trauer: Karl Früh und Frau Anna geb. Rummel; Mathilde Ehrmeier geb. Früh; Dr. med A. Ehrmeier, Ass.-Arzt; z. Z. i. F., u. Kinder Anni, Thilde u. Armin u. Anverwandte.

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem schweren Leiden verschied heute meine über alles geliebte, herzensgute und treusorgende unvergeßliche Frau, Tochter, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante

Emma Traub

geb. Engster, im Alter von 41 J. Sie folgte ihrer vor wenigen Monaten verstorbenen Mutter.

Karlsruhe-Bulach, 2. Sept. 1943. Trauerhaus: Neue-Anlag-Str. 13.

In tiefer Trauer und Schmerz: Eug. Traub Wwer., Schuhmacher, Ludwig Engster, Fam. Josef Höfener und Frau geb. Engster, Mutter: Frau Rosa Perino Ww., Fam. Herm. Wagner und Frau geb. Traub, Fam. Friedr. Perino und Frau, Fam. Rudolf Neck u. Frau geb. Perino.

Die Beerdigung findet auf dem Mühlburger Friedhof am Samstag um 15 Uhr statt.

Am 20. 8. 43 starb im 45. Lebensjahr meine lb. Frau u. herzensgute Mutter meiner Kinder

Juliana Reinhard

geb. Gräf. Wir haben sie in Adelsheim zur letzten Ruhe bestattet.

Für die vielen Beweise herzl. Teilnahme sage ich all. m. herzl. Dank.

Karlsruhe, Rheinstr. 14b, 2. 9. 1943.

Reinhard, Meister der Gend., und Kinder.

Nach kurzer schwerer Krankheit ist unser aller Sonnenschein, unser lb., kleiner

Helmut

im zarten Alter von 4 Jahren für immer von uns gegangen.

Kiel-E'hg., Hultschinerstr. 3, z. Z. Münzesheim.

In tiefer Trauer: Karl Weinkötz, z. Z. im Ausland, u. Frau Frieda geb. Kreiner, sow. alle Angehör.

Mein guter Lebenskamerad und geliebter Vater, uns. Bruder, Schwager und Onkel

Pg. **Beny Uhl**

Postinspektor, ist heute im Alter von 52 Jahren gestorben.

Karlsruhe, 1. September 1943. Klauprechtstraße 19.

Im Namen aller Hinterbliebenen: Ella Uhl geb. Richter u. Töchterchen Helga.

Die Einäscherung findet am Samstag, 4. 9. 43, vorm. um 12 Uhr, auf dem Hauptfriedhof in Khe. statt.

Auch wir verlieren einen braven, treuen Arbeitskameraden, dem wir ein ehrendes Gedenken bewahren werden.

Amtsleitung und Gefolgschaft des Telegraphenbauamts Karlsruhe.

Nach langem schwer. Leiden wurde unsere geliebte gt. Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Pauline Kull Wwe.

geb. Hügle, im 82. Lebensjahr durch einen sanften Tod erlöst.

Karlsruhe, Weltzienstr. 16, B.-Baden, Mühlhausen, Mannheim, 2. 9. 1943.

In tiefem Leid für alle Angehörigen: Johanna Kull, med. techn. Assistentin.

Einäscherung: Samstag, 4. 9. 1943, 11 Uhr, Krematorium Karlsruhe.

Der Herr über Leben u. Tod nahm heute nacht meinen lieben, guten Mann, unseren herzensguten, treusorgenden Vater, Schwiegervater u. Großvater

Leopold Koch

im Alter von 72 J., wohlvorbereitet, zu sich in ein besseres Jenseits.

Schwarzach, 1. September 1943.

In tiefem Leid: Karoline Koch geb. Sick, Ludwig Koch, i. Osten, Lina Koch, Reinhard Koch, Stbiw. z. Zt. im Süden, und Frau Anni geb. Frei, Bernhard Fritz u. Frau Rosa geb. Koch, u. 2 Enkelkinder.

Beerdigung Freitag vorm. 10 Uhr.

Statt Karten! Heute früh entschlief nach langem, mit größter Geduld ertragenem Leiden, meine tapfere, innigstgeliebte Frau, meine treubesorgte Mutter, meine lb. Tochter, uns. lb. Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Hedwig Morath

geb. Osthus.

Baden-Baden (Hochstr. 36), Telgte, München, Dortmund, Düsseldorf, 2. September 1943.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Erich Morath, Bankbeamter, Ltn. a. D., Wolfgang Morath, Oberschüler.

Beerdigung Samstag, 4. 9., 14.30 U.

Berichtigung. Die Beisetzung von Frau Ida Pföhler geb. Masewski findet heute Freitag um 15 Uhr vom Krankenhaus in Bühl aus statt.

Verloren — Gefunden

Armkettchen, gez. E. E., am 1. 9. verl. Der ehrl. Finder erh. Bel. Da Andenken, bitte abzug. beim Portier Karl-Friedrich-Str. 6, Karlsruhe.

Brille verloren. Gegen Belohn. abzugeb. Khe., Rüppurrerstr. 120 III. r.

In Bruchsal am 27. 8. 43 2 Kleiderkarten mit Namen Käte und Werner Zimmerer, Postsparbuch auf Franz Zimmerer verloren. Gegen hohe Belohnung im Führer-Verlag Bruchsal abzugeben.

Arbeitsanzug, blau (komb.) Kühler Krug — Hardeckstraße verloren. Nachr. 63525 Führer-Verlag Khe.

Hohe Belohnung. Am 31. 8. abds. wurden aus einem Gepäckstück entwendet: 1 reinseiden., buntes Kleid, vorw. blau-grün-rotfarb., 1 P. neue hellgr. Schlangenlederschuhe, Gr. 39, 1 kl. Straußenledertasche m. Inhalt, 1 buntseid. Tuch, 3 Toilettentaschen m. Inh. Wer weist den Täter nach oder bringt die Sachen wieder? Zimmer 25, Hotel z. Hirsch, B.-Baden.

Brille gefunden, Beiertheimer Allee. Abzuholen: Karlsruhe, Ritterstr. 1.

Theater

BADISCHES STAATSTHEATER. Beginn der Vorspielzeit: Im Großen Haus Samstag, 4. Sept., 18.30 Uhr und Sonntag, 5. Sept., 18.30 Uhr, mit der großen Ausstattungsoperette **„Die oder keine“.** Im Kleinen Theater, Samstag, 4. Sept., 18.30 Uhr, und Sonntag, 5. Sept., 18.30 Uhr, mit dem überall erfolgreichen Lustspiel **„Zwischen Stuttgart und München“.**

Filmtheater

GLORIA — RESI. 2.45, 5.00, 7.30 **„Liebes-Premiere“.** H. Söhnker, K. Helberg, R. Weih, F. Odemar. Eine temperamentvolle, musik. Filmkomödie. Jug. n. zugel. (Abds. num.)

PALI. 2.45, 5.00, 7.30 Uhr **„Gekrönte Liebe“.** Ein Film von echter Liebe, die über alle Hindernisse u. Intrigen triumphiert. Wochenschau, Kulturfilm. Jugend. ab 14 Jahre zugelassen. (Abends numeriert.)

PALI. Sonntag vormittag 11.00 Frühvorstellung **„Wo die Alpenrosen blüh'n“.** Eine großartige Bildfolge von der Zauberwelt der Berge. Eine herrliche Fahrt durch Sonne und Schnee. Jug. zugelassen. Kassenöffnung 10.00 Uhr. 41632)

UFA-THEATER. Täglich 2.30, 5.00 und 7.30 Uhr der Tobis-Film **„Romanze in Moll“**, mit M. Hoppe, F. Marian, P. Dahlke, S. Breuer. Eine Geschichte von der Sehnsucht nach Glück, Glanz und der Liebe. Jugend nicht zugelassen.

UFA - THEATER. Zum 3. Mal Sonntag vormittag 11 Uhr **„Der frohe Sonntagvormittag“**, zwei Stunden Lachen unter dem Motto **„Kinder, wie die Zeit vergeht“.** Eine lustige Zusammenstellung 40 Jahre Film. Unsere beliebtesten Filmschauspieler. Jugend nicht zugelassen.

CAPITOL. Heute 2.30, 5.00, 7.30 U. der franz. Spitzenfilm **„Das unheimliche Haus“.** Die erregende Atmosphäre erfüllt diesen französ. Kriminalfilm in deutscher Sprache bis zum letzten Meter.

CAPITOL. Nochmals Sonntag vorm. 11 Uhr **„Indianer“.** Eine Reise zu den Indianern Nord- u. Südamerikas. Indianer auf der Jagd. Indianer in ihren Kriegstänzen, Indianer, wie sie mit ihren Frauen leben, kurz, Indianer, wie sie wirklich sind. Vorher Wochenschau. Jugendliche zugelassen.

KAMMERLICHTSPIELE zeigen **„Das unsterbliche Herz“.** Beginn 3.00, 5.15, 7.30 Uhr. Jugend verboten.

ATLANTIK zeigt: **„Veilchen am Potsdamerplatz“**, verlängert bis Sonntag. Lachen und Weinen werden Sie in einem Atemzug über R. Richter! Jugendl. zugelassen! Beginn: 3.00, 5.15, 7.30. Sonntags: 2.30, 4.45, 7.30 Uhr.

RHEINGOLD. Ab heute 3.00, 5.15, 7.30 **„Ein Walzer mit Dir“**, eine amüsante Komödie rings um eine Künstlerehe. L. Waldmüller, A. Matterstock, G. Weiser u. a. Die neueste Wochenschau. Jug. über 14 J. zug.

SCHAUBURG. Ab heute 3.00, 5.15, 7.30 das amüsante Filmlustspiel **„Eva“** mit H. Rühmann, M. Schneider, H. Söhnker u. a. Die neueste Wochenschau. Jug. zug. Wiederaufführung.

Durlach. Skala. 2. Woche. Täglich 3.00, 5.15, 7.30 **„Altes Herz wird wieder jung“.** Emil Jannings in einem modernen Filmlustspiel, ein künstlerisches beglückendes Erlebnis. V. de Kowa, M. Landrock, W. Dohm u. a. Die neue Wochenschau. Jugend über 14 Jahre zugelassen.

Durlach - Kammerlichtspiele zeigen tägl. 5 und 7.30 Uhr, Sonntag, 3 Uhr: **„Lache, Bajazzo!“** mit Benjamino Gigli, Paul Hörbiger, Monika Burg, Karl Martell u. a., dazu Kulturfilm u. neue Wochenschau. Jugendl. nicht zugel.

Durlach, M.T. 5.00 u. 7.30 Gustav Fröhlich in **„Ihr Privatsekretär“** mit M. Andergast, T. Lingen, F. Benkhoff u. v. a. Dazu: **Land um den Main** sowie neue Tonfilmwoche. Jugendl. nicht zugel. Heute 3 Uhr: Märchenvorstellung **„Hänsel und Gretel“.** Kartenvorverkauf 11—12 Uhr.

Graben-Neudorf. Erbprinzen-Lichtsp. „Wir machen Musik“. Samst., 4. 9., 20.00 Uhr, Sonntag; 5. 9., 15.00, 20.00 Uhr. Jugendliche keinen Zutritt.

Bruchsal. Palast. 3.—8. Sept. **„Nacht ohne Abschied“.** Ein neuer Ufa-Film. Jugend verboten.

Bruchsal. Central. 2.—6. Sept. **„Einmal im Jahr“.** Filmkomödie. Jugendl. über 14 J. haben Zutritt.

Rastatt. Resi. Heute 20 Uhr E. Jannings in d. neuen Großfilm **„Altes Herz wird wieder jung“.** Ein heiteres Spiel voller Humor u. Charme, die überraschende Wandlung eines einsamen Herzens. Jugendliche ab 14 Jahren zugelassen.

Rastatt. Schloß-Lichtspiele zeigen bis Montag: Heute 20 Uhr **„Die Nacht der Vergeltung“.** Liebe, Kampf u. Verrat bestimmen das Schicksal der Menschen in diesem Film. Jugendl. nicht zugel. Wochenschau zu Beg.

Gernsbach. Stadthalle-Lichtspiele. „Altes Herz wird wieder jung“, mit E. Jannings, M. Landrock, V. de Kowa u. v. a. Fr., Sa., Mo. 20 Uhr, Sonntag 14, 17 u. 20 Uhr. Jugend über 14 Jahre zugelassen.

B.-Baden. Aurelia-Lichtspiele. Wo. 16.30 u. 19.30 Uhr, So. 14, 16.30 u. 19.30: **„Der kleine Grenzverkehr“.**

B.-Baden. Kino des Westens. 19.30 Uhr: **„Die gläserne Kugel“.**

Baden-Baden. Film-Palast. „Mädchen in Not“. A. Valli, F. Giachetti, Regie: C. Gallone. Jgdl. nicht zugel.

Bühl. Lichtspielhaus. Ab heute Fr. bis einschl. Mo. **„Maske in Blau“.** Jugendverbot.

Achern. Tivoli-Lichtspiele. Ab Freitag: **„Die große Nummer“!** Ein Zirkusfilm mit L. Marenbach, M. Delschaft, Jansen, Kemp, Daudert u. a. Jugdl. zugel. Samstag nachmitt. ab 4 Uhr Sondervorst. **„Die große Nummer“!** Vorverk. Freitag ab 6 Uhr, Samstag ab 3 Uhr.

Offenburg. Stadthalle. „Die Entlassung“. Jugend über 14 Jahre erl. Beg. Wo. 7.30, Sonntag ab 1.30.

Offenburg. Park. „Fahrt ins Abenteuer“. Jugend erlaubt! Beg. Wo. 7.30, Samst. 5 u. 7.30, Sonnt. ab 1.30.

Lahr. Schwarzwald. „Fahrt ins Abenteuer“. Jugend erlaubt. Beg. Wo. 7.30, Samstag 5 und 7.30.

Lahr. Palast. „Und die Musik spielt dazu“. Jugend nicht erlaubt! Beg. Wo. 7.30, Sonntag ab 1.30 Uhr.

Veranstaltungen

COLOSSEUM-THEATER. Tägl. abends 7.30 Uhr die große Varietéschau: **„Auftakt“.** Eine Serie artist. Spezialitäten in pausenloser Folge. Siehe Anschlagsäulen. Samstag u. Sonntag 2 Vorstellungen, nachm. 3.30 u. abends 7.30 Uhr. Vorverk. an d. Theaterkasse ab 3 Uhr für alle Vorstellung, einschl. Sonntag.

REGINA Karlsruhe. Cabaret, Varieté, Programmanfang tägl. **19.30** Uhr. Mittw. u. Sonnt. nachm. 15.30 Uhr.

CENTRAL-PALAST Karlsruhe. Heute 19.30 Uhr das große Eröffnungsprogramm mit Ria, Bert und Helga, die große Musikalschau der Sonderklasse, May, May und Co., elegante sensationelle Elastik-Equilibristen, Rita und Bill Maxon, mexikanische Sportspiele, 2 Smolakoff, das elegante Tanzpaar in ihrer Tanzszene „Hahn u. Henne“, Harry Rex, komisch-seriöser Sprungtuch-Akt, Mdm. Leoni, Skandinaviens einzige Zauberkünstlerin, Kurzt & Co., der bekannte Lachspezialist aus Dänemark, Ilse, rhythmische Körperbeherrschung. Kapelle Freddy Martens. Kartenvorverk. ab 5 Uhr tägl. a. d. Kasse.

Karlsruhe. Bildschau moderner Eigenheime u. Aufklärungsvortrag. Heute Freitag, den 3. September 1943, abends 1/28 Uhr, in den Gaststätten „Moninger“ (Gartensaal), Eingang Kaiserstr. Pläne und Hausfotos kostenlos. Jedermann herzlich willkommen. „Badenia“ Bausparkasse G. m. b. H., Karlsruhe, Karlstr. 67. Beachten Sie unser Schaufenster, Kaiserstraße 179.

B.-Baden. Bäder- und Kurverwaltung. 11.30, 16 u. 20 Uhr: **Konzerte des Sinfonie- und Kurorchesters.**

Geschäftliche Empfehlungen

Pfannkuch & Co. Heute **Fischausgabe.** Filiale 24: Hardtstr., 1—100
„ 67: Weltzienstr., 151—200
„ 32: Akademiestr., 1401—1500
„ 3: K.-Friedrich-Str., 151—200

H. Kissel. Seefischverkauf: Freitag, 3. 9. 43, ab 9 Uhr v. Nr. 3201—3800. Bitte Einschlagpapier mitbringen.

Pfefferle, Inh. H. Gropp, Erbprinzenstraße. **Seefischverkauf:** Samstag, 4. Sept., ab 9 Uhr auf die Nr. 1501 bis 2300. Bitte Einschlagpapier mitbring. Empfehle laufend meine norddeutschen Wurstwaren in bekannter Güte. (41636)

Union Vereinigte Kaufstätten GmbH., Khe., Kaiserstr. 92. Heute **Seefischverkauf:** Nr. 1—100, 501—600. Ferner empfehlen wir Fleischsalat mit Mixed Pickles, neues Sauerkraut, verschiedene Wurstwaren, ff Aufschnitt. Einschlagpapier mitzubring.

Firma Ratzel, Markthalle. Heute **Wildverkauf**, Nr. 1400—1800.

„Goldene Krone“, Karlsruhe, ist wegen Unglücksfall vom 3.—24. Sept. geschlossen. Hermann Nagel.

Landkreis Karlsruhe

Bretten. Die Anträge zur **Betreuung durch das WHW.** können in der Zeit vom 1.—4. September 1943, jeweils vormittags von 10—12 Uhr auf der Geschäftsstelle Untere Kirchgasse 9, II. Stock — Zimmer 16 — gestellt werden. Zur Antragstellung sind folgende Bescheinigungen vorzulegen: Lohn- oder sonstige Einkommensbescheinigungen (Unterstützungs-, Rentenbescheinigung) sämtlicher zum Haushalt gehörenden Personen, sowie das Mietbuch.

Kreis Bruchsal

Bayrischer Hof, Bruchsal, G. Kugler. Ab heute wieder geöffnet.

Bretten. Siebmacher Franz Schneck kommt am Samstag, den 4. Sept., auf den Wochenmarkt.

Kreis Bühl

Achern. Gaststätte „Tivoli“ wieder geöffnet. Samstag und Sonntag Konzert. (63487)

Aus der Ortenau

Seeger, Offenburg. Muschelfleisch eingetroffen. (6796)